



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914**

493 (16.10.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-168307](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-168307)



Abonnement: 70 Pfg. monatlich,  
Belegblätter 30 Pfg., durch die  
Post inkl. Postaufschlag 114.342  
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Monatel-Beile 30 Pfg.,  
Beilage-Beile ..... 1.20 Mk.

# General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraph-Adresse:  
„General-Anzeiger Mannheim“  
Telephon-Nummern:  
Direktion und Buchhaltung 1449  
Buchdruck-Abteilung ..... 341  
Redaktion ..... 377  
Expedition und Verlags-  
buchhandlung .... 218 u. 7569

## Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 493.

Mannheim, Freitag, 16. Oktober 1914.

(Abendblatt.)

### Der Weltkrieg.

#### Ostende besetzt.

W.E.B. Großes Hauptquartier,  
16. Okt. mittags. (Amtlich.)

Brügge wurde am 14. und Ostende  
am 15. Oktober von unseren Truppen  
besetzt.

Hefige Angriffe der Franzosen in  
der Gegend nordwestlich Reims wur-  
den abgewiesen.

Die Franzosen melden in ihren amt-  
lichen Bekanntmachungen, daß sie an  
verschiedenen Stellen der Front, z. B.  
bei Berry-au-Bac nordwestlich  
Reims, merkliche Fortschritte ge-  
macht hätten. Diese Meldungen ent-  
sprechen in keiner Weise den Tat-  
sachen.

Im heutigen Mittagsblatt haben wir ge-  
meldet, daß vor Ostende gestern heftige Kämpfe  
stattgefunden haben. Sie haben mit der Be-  
setzung der Seeinsel durch die Deutschen  
geendet. Von Antwerpen bis Ostende — es  
war ein rascher Siegeslauf; am 11. Oktober  
war Antwerpen gefallen, am 15. Oktober sind  
unsere Truppen in Ostende eingerückt, nachdem  
am Tage vorher Brügge gefallen war. Es sich  
noch geltend nach Berichten von Militärstufen,  
die in Rosenbaal angekommen waren, daß die  
belgische Armee eingeschlossen worden sei. Da  
aber noch um Ostende gekämpft worden ist, so  
kann nicht der ganze Rest auf Meer entkommen  
sein. Seine Trümmer, die nach dem gestrigen  
Generalstab-Bericht weit schlaunigt geräumt  
hätten, haben sich wahrscheinlich vor Ostende  
noch einmal den Deutschen gestellt und sind ge-  
schlagen worden. Ostende ist unser. In Bel-  
gien ist damit unsere Arbeit getan; der letzte  
Rest der englisch-belgischen Armee ist auf-  
gerieben worden. Es scheint, daß ursprünglich  
die Absicht bestanden hatte, mit der Befreiungs-  
armee von Antwerpen, nachdem sie in westlicher  
Richtung aus der Festung entwichen war, an  
den linken Flügel des französischen Haupt-  
heeres heranzurücken. Dieser Plan ist mit der  
Besetzung von Ostende endgültig gescheitert.  
Bedeutet die Besetzung von Ostende eine weitere  
Schwächung des linken französischen Flügels,  
so verstärkt sie für uns den Wert des Falles von  
Antwerpen; ein immer größerer Teil der in  
Belgien stehenden deutschen Truppen wird für  
Einsatzoperationen in Nordfrankreich frei,  
worauf bekanntlich schon der militärische Mi-  
nister der „Times“ hingewiesen hat. Aber in  
dieser weiteren Stärkung unseres rechten Flügels  
erschöpft sich die Bedeutung der Besetzung von  
Ostende nicht. Die Deutschen sind nunmehr  
nicht nur Herren vom westlichen Belgien und  
der belgisch-französischen Grenze, sie beherrschen  
von Ostende aus die belgische Nordseeküste.  
Der Fall von Antwerpen war der erste große  
Schlag gegen England, die Besetzung  
von Ostende ist der zweite. Wir sind wieder  
ein erhebliches Stück näher an England heran.  
Es ist kein Zufall, daß heute wieder Nachrichten  
kommen, die besagen, daß man sich in England  
immer ernstlicher mit der Frage der Verteidigung  
des eigenen Landes zu beschäftigen beginnt. In  
der Tat, die Säuberung der belgischen Küste  
von feindlichen Kräften kann den Engländern  
schon Sorge bereiten, ist sie doch auch eine gute  
Vorbereitung für die Befreiung der nachfolgenden  
nachdem Belgien die belgisch-englischen Seeres-

von Dünkirchen bis Boulogne bald in unsern  
Machtbereich fallen wird. Die Heranschaffung  
englischer Streitkräfte auf Festland ist mit der  
Besetzung von Ostende schon erheblich unter-  
bunden, sie wird wohl bald ganz unterbunden  
sein, wenn unsere Streitkräfte an der Küste ent-  
lang weiter westlich gegen die französischen  
Häfen vorrücken. Aber England wird nach  
der Besetzung von Ostende wohl überhaupt kaum  
noch an Unterstützung seiner Verbündeten in  
Nordfrankreich denken, sondern mehr und mehr  
sein Stutzen und Trachten darauf richten, wie  
es sich seiner eigenen Haut erwehren mag. So  
bedeutet der Fall von Ostende die zweite große  
Etappe im Krieg mit England und eine schwe-  
wiegende Erhöhung unserer Ansichten in  
Nordfrankreich.

Nach einer solchen eingetroffenen Meldung  
wird bei Dünkirchen gesichtet, also bereits an  
der französischen Nordseeküste.

Ein belgischer Bürgermeister lobt das  
Verhalten der deutschen Truppen.

WTB. Brüssel, 16. Okt. (Nichtamtlich.)  
Der Bürgermeister der seit fast 10 Wochen von  
den deutschen Truppen besetzten Stadt Wem-  
mel hat an den Generalgouverneur von der  
Goltz ein Schreiben gerichtet, in dem er das  
Verhalten der deutschen Solda-  
ten als durchaus tadellos bezeichnet  
und in warmen Worten die Gerechtigkeits-  
liebe und die entgegenkommende menschen-  
freundliche Haltung des Platzkommandanten  
Oberleutnant von B. hervorhebt. Die Be-  
völkerung Wemmels, welche durch dieses Bor-  
gehen von tiefer Dankbarkeit erfüllt sei, sehe  
deshalb der Zukunft vertrauensvoll entgegen.

#### Holland wahrt seine Neutralität gegen England.

WTB. Amsterdam, 16. Okt. (Nicht amtlich.)  
„Allgemeines Handelsblatt“ schreibt: Es ist die  
Pflicht der Presse neutraler Länder, sich gegen  
die kriegführenden Länder unparteiisch zu er-  
weisen und sich all dessen zu enthalten, was diese  
beleidigen könnte. Aber diese Verpflichtung be-  
lastet die Presse der kriegführenden Länder mit  
der gleichen Pflicht. Es muß ihr schließlich  
verbieten sein, neutrale Länder herauszufordern  
oder zu beleidigen.

Das „Handelsblatt“ wendet sich darauf gegen  
einen Artikel in der „Saturday Review“, der  
vorschlägt, England solle Seeland während des  
Krieges kaufen oder kaufen und es an Belgien  
geben. Dies müßte die künftige Grenze Hollands  
sein, wenn wieder die Rede vom Frieden sei.  
„Handelsblatt“ lenkt die Aufmerksamkeit des bri-  
tischen Gesandten im Haag auf diese schändliche  
Beleidigung eines neutralen Landes, das ehrlich  
bemüht ist, seine Pflicht gegen alle Nachbarn zu  
tun und das seine Neutralität zu eigenen gro-  
ßen Verlust mit aller Macht festhält und den  
britischen Schiffbrüchigen und Internierten  
sicher keinen Grund zu klagen über Hollands  
Neutralität gibt. Das Blatt fährt fort: Da  
unsere eigene Regierung so streng sorgt, daß  
unsere Presse die Neutralität gegen England  
nicht verletzt, so möchten wir fragen, ob nicht  
die britische Regierung die britische Presse eben-  
falls veranlassen kann, Holland nicht zu beleidigen  
und nicht zu beschimpfen. Kann es eine  
größere Kränkung geben, als den Vorfall,  
dass das Herz der Niederlande bildet,  
von England kaufen zu lassen und hinzuzufügen,  
daß diese Grenze doch an Belgien fallen müsse.  
„Handelsblatt“ wendet sich dann gegen die Stelle  
des Artikels der „Saturday Review“, daß in  
Kriegszeiten das Recht dem Kriegsvolk weichen  
müsse, das das Recht des Stärkeren sei und  
sagt: Wenn Nachrichten wie die „Saturday  
Review“ so roh schreiben, entsteht die Beforg-

nis, daß die Achtung vor dem Völkerrrecht in  
England bereits mehr als erschüttert ist. Die  
neutralen Staaten müssen davon Kenntnis  
nehmen.

„Handelsblatt“ beschäftigt sich ferner mit einem  
Artikel des „Spektators“, der behauptet, daß  
Holland neutral geblieben sei und nicht Partei  
für Deutschland ergriffen habe, da die Neutrali-  
tät für England keine Hilfe, sondern nur eine  
Bemächtigung sei. „Handelsblatt“ schreibt dazu:  
Die Neutralität ist ein schwerer Harnisch, der  
wenig beschützt, aber unsagbar drückt. Jeden-  
falls aber dürfen alle Träger eines solchen Har-  
nischs, die das Schwert nicht gebrauchen dürfen,  
nicht obendrein beleidigt werden.

#### Die nahende Entscheidung in Nordfrankreich.

Der Ruf zur Wahrheit.

Gustav Hervé schreibt in der „Guerre so-  
ciale“ gegen die Pariser Blätter, die nun  
auf einmal finden, daß der Besitz Antwerpens  
militärisch wertlos sei. Gestern noch sagten  
uns, so schreibt Hervé, diese Blätter, daß An-  
werpen sich ein Jahr halten werde, heute sind  
sie nahe daran, uns zu beweisen, daß die  
Deutschen, indem sie sich Antwerpens be-  
mächtigten, ein übles Geschäft machten. Das  
heißt, das französische Volk für  
dumm nehmen, als es ist. Warum  
will man uns in eine trügerische Sicherheit  
einführen? Es heiße, die Kühnheit Deutsch-  
lands, den Geist seiner Methode, seine natio-  
nale Begeisterung verkennen, wenn man sich  
einbildet, die Armeen, die Antwerpen belagerte,  
werde sich jetzt nicht mit furchtbarem Mut auf  
unsern linken Flügel werfen. Man kann aller-  
dings den deutschen Sieg leugnen, den Kopf  
bedecken, um die gigantische Kraft nicht zu  
sehen, die sich ansammelt, über uns herzufallen,  
und trotzdem noch Ruhland gegenüber eine  
numerische Überlegenheit bewahrt. Man  
kann aber auch der Wahrheit ins Auge  
schauen, einen schwachen Punkt bei den Deut-  
schen erspähen und alle Kräfte zusammen-  
nehmen, um so dem furchtbaren Feinde gegen-  
über die numerische Überlegenheit zu haben.

WTB. Paris, 16. Okt. (Nichtamtlich.)  
Der „Temps“ behauptet, daß Deutsch-  
land alle Männer unter fünfzig  
Jahren zu den Waffen rufe.

#### Die neue Schlacht im Osten Russische Angriffe auf Lyck zurückgewiesen.

W.E.B. Großes Hauptquartier,  
16. Oktober, mittags. (Amtlich.)

Die Russen versuchten am 14. Ok-  
tober sich wieder in den Besitz von  
Lyck zu setzen. Die Angriffe wurden  
zurückgewiesen. 800 Gefangene,  
1 Geschütz, 3 Maschinengewehre fielen  
in unsere Hände.

#### Zur Vertreibung der Russen aus dem Marmaroser Komitat.

Hervorragender Anteil polnischer und  
ukrainischer Legionen.

WTB. Wien, 16. Okt. Aus dem Kriegs-  
pressequartier wird vom 15. Oktober  
amtlich gemeldet:

Die Vertreibung der Russen aus  
dem Marmaroser Komitat erfolgte

nach einer Reihe von siegreichen Ein-  
zelgefechten. In diesen Aktionen hatten  
auch Mitglieder der polnischen und  
ukrainischen Legionen hervor-  
ragenden Anteil. Die Angehörigen der-  
selben haben sich durch mutiges Verhalten aus-  
gezeichnet.

#### Der drohende russisch-türkische Krieg. Beginn der Feindseligkeiten?

m. Köln, den 16. Oktober. (Priv.-  
Telegr.) Die „Kölnische Zeitung“  
gibt einen Bericht des „Corriere del-  
la Sera“ wieder:

Die aus 18 Einheiten bestehende  
russische Schwarze Meer-Flotte fuhr  
am Hafen von Varna vorüber in der  
Richtung auf Burgas und Konstanti-  
nopol und gab einige Schüsse ab.  
Die Bukarester Blätter glauben, das  
bilde den Beginn der Feindseligkeiten,  
besonders gegen die Türkei wegen  
der Schließung der Dardanellen.

Auf der türkischen Botschaft in Rom  
gab man einem Pressevertreter über  
die Absichten der Pforte answeichende  
Antworten, die Türkei tue, was alle  
Staaten tun, sie bereite sich auf die  
Möglichkeit eines Zusammenstoßes  
vor.

Burgas ist eine bulgarische Hafen-  
stadt, etwas südlicher als Varna, auf dem Wege  
nach Konstantinopel gelegen. Bezeugt sich die  
obige Meldung, so würden die Feindseligkeiten  
nicht nur gegen die Türkei, sondern zugleich auch  
gegen Bulgarien von der russischen Flotte  
eröffnet werden sein.

#### Wachsende Verstimmung gegen England.

WTB. Konstantinopel, 16. Oktober.  
(Nichtamtlich.) Der Lazarett-Estafier bestätigt,  
daß der frühere Kommandant der türkischen  
Flotte der englische Admiral Limpus in  
der russischen Schwarzmeerflotte Dienste ge-  
nommen hätte. Die Nachricht macht in tür-  
kischen Kreisen einen üblen Eindruck und  
trägt lebhaft dazu bei, die Verstimmung  
gegen England zu verschärfen.

#### Rußland und Rumänien.

WTB. Budapest, 16. Okt. (Nichtamtlich.)  
Der „Bester Lloyd“ veröffentlicht eine  
goldschätzliche Darstellung des Verhältnisses  
zwischen König Karol von Rumänien und  
Kaiser Alexander von Rußland, in welcher die  
Abtreibung von Bessarabien an Rußland ein-  
gehend behandelt wird. Die Darstellung  
schließt folgendermaßen: Rußland konnte nicht  
anders handeln. Ein Staat, der von der Idee  
der zarischen Weltbeherrschung erfüllt ist, wird  
niemals Achtung vor der Unabhängigkeit und  
dem Rechte anderer Staaten lernen. Rußland  
darf nur unterwerfliche Vasallen, aber



seinen Herrscher vom Aufbruch Karls. Das Aufstand einmündig an Rumänien verbrochen hat, würde es bei einem neuen Aufbruch mit Wonne übermüht verleben.

### Ein Sieg der bulgarischen Mazedonier über serbische Truppen.

WTB. Wien, 16. Okt. (Richtamtlich). Die bulgarische Korrespondenz meldet aus Sofia: Bulgarische Mächtigkeiten veröffentlichten Berichte über einen entscheidenden Sieg, den die Aufständischen bulgarischen Mazedonier bei Koprivnica gegen serbische Truppen und serbische Komitatistis errungen haben. In diesen Kämpfen sei der serbische Vandalenführer Moan Bobinski, der Präsident der „Kardina Obrona“ für Mazedonien gefallen.

### Nimmt Portugal am Kriege teil?

m. Köln, 16. Okt. (Priv. Telegr.). Die „Köln. Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze:

Seute wurde gemeldet, daß der Gouverneur von Angola den Belagerungszustand über das ganze Kolonialgebiet von Portugiesisch Westafrika verhängt habe. Sollte dies seine erste Handlung sein, die zum Kriege überleitet? Seit geraumer Zeit ist die öffentliche Meinung in Portugal für eine Beteiligung der Republik in der Reihe der Verbündeten mobil gemacht worden. Auch den schon erwähnten Hindernissen aus Anlaß der Unversehrtheit von Kriegsschiffen der französischen und englischen Flotte werden Aufzüge veranstaltet, und Reden vor den Gesandtschaften der Dreiverbündeten und Belgien in Lissabon und an die entscheidenden Konsuln in Oporto gehalten. Es wird auf eine Versicherung des Präsidenten der vorläufigen Regierung Teófilo Praga zu Gunsten der Beteiligung am Kriege angeführt. Die deutschfeindliche Stimmung, die berichtet der Temps, nimmt in Portugal zu, dergestalt, daß man dieser Stimmung einen gegen den deutschen Konsul in Oporto gerichteten Aufbruch zuschreibt. Das Blatt Mundo in Lissabon veröffentlicht nämlich ein Telegramm, wonach am 4. Oktober in der Nähe des Konsulatsgebäudes ein Sprengstoffgeplätz ist. Es sei zwar viel Lärm gemacht, aber wenig Schaden angerichtet worden.

WTB. Frankfurt, 16. Okt. Aus Genf wird der „Frankf. Zeitung“ durch ein Privattelegramm gemeldet: Aus Lissabon wird gemeldet, daß nach einem wichtigen Ministerat der Ministerpräsident mit den Führern der Parteien eine Unterredung hatte und mitteilte, daß die allgemeine Mobilisation bevorstehe. Das gegenwärtige Kabinett wird sich durch Zurückhaltung der Führer der verschiedenen politischen Gruppen zu einem Ministerium der nationalen Verteidigung erweisen.

### Wie die Engländer Antwerpen nehmen wollten.

Es war Ende 1809, als die englische Regierung mit den Vorbereitungen zur Ausführung des Planes begann, eine Landung in Flandern zu bewerkstelligen und Antwerpen, das auf die Brust Englands gerichtete Pistol, zu nehmen. Im März 1809 wurde der Befehl zum Auslaufen der Flotte gegeben, aber erst vier Monate später, im Juli, konnte die Ab-

fahrt beginnen: 44 000 Mann Linientruppen, 9000 Pferde, 150 Kanonen wurden auf einer Flotte eingeschifft, die aus 48 Linien Schiffen, 21 Fregatten, 33 Korvetten, 23 Kriegsbriggas, 32 Kanonenbooten und 150 Transportschiffen bestand. Seit der Armada von Philipps II. war eine solche Flotte im Atlantischen Ozean nicht mehr gesehen worden. Den Befehl über diese Flotte führte Sir John Strachan, den über das Landheer Lord Chatham. Der englische Plan ging dahin, zuerst Vlissingen als den Schlüssel von Antwerpen zu erobern, dann die französische Flotte in der Schelde zu vernichten, das Arsenal und die Werften in Antwerpen zu verbrennen und endlich die Mündungen der Schelde unsicher zu machen. Gegenwärtig verzögerten die Landung der Engländer, die außerdem sich zu ihren Operationen sehr viel Zeit nahmen, so daß die französische Flotte unter dem Admiral Willibault unter dem Schutz der Kanonen von Villo und Rieffelschloß gebracht werden konnte. Dennoch gelang es den Engländern unter General Hope, die Schanze von Baf zu überwinden, wodurch sie in den Besitz der Ost- und Westschelde kamen. In Antwerpen war der Schwere groß: fast keine Kanone war auf den Wällen und es waren kaum 2000 Mann Besatzung vorhanden. Man befürchtete eine schnelle, rasche Überwindung durch die Engländer, aber diese dachten nicht an einen Überfall Antwerpens, sondern belagerten Vlissingen. Dadurch gewann die französische Regierung Zeit, bei Antwerpen Truppen zusammenzuführen und die Stadt in Verteidigungszustand zu setzen. König Ludwig von Holland kam mit 5000 Holländern und übernahm das Kommando der Belagerung; die Befestigungs- und Verteidigungsarbeiten leitete der französische Ingenieur Deraux. Napoleon ernannte zum Oberbefehlshaber der in und um Antwerpen stehenden Truppen Bernadotte, der den Befehl erhielt, sich unter keinen Umständen in ein Gefecht einzulassen, dagegen erhielt der Kommandant von Vlissingen den Befehl, die Stadt so lange als möglich zu halten. Napoleon rechnete nämlich damit, daß bei der Belagerung von Vlissingen das Summario unter den englischen Truppen größere Vernichtungen anrichten werde als die französischen Angeln. Immerhin ließ Napoleon seine Flotte zusammenziehen: 40 000 Mann Nationalgarde aus Holland unter Marshall Boffières und 10 000 Mann vom Rhein her unter Kellermann. Vlissingen hielt sich freilich nur 14 Tage, aber die Zeit reichte aus, um die englischen Linientruppen stark zu dezimieren: von 44 000 Mann blieben kaum noch 25 000 kampffähige Soldaten übrig. Überdies war Lord Chatham nicht zu bewegen, mit der gesamten Flotte die Schelde hinauszufahren und zum sofortigen Angriff Antwerpens überzugehen, wie der ihm untergeordnete Strachan wollte. Die Engländer verloren nunmehr die Zusage in ihre Unternehmungen und beschloßen, den Rückzug anzutreten. Am 3. September nahm er seinen Anfang. Um den Schein der Ehre zu retten, ließen die Engländer in Vlissingen 12 000 Mann Besatzung, aber auch diese wurden bald abgerufen, so daß Ende 1809 ganz Flandern von den Engländern geräumt wurde. In Antwerpen aber wurde der unblutige Sieg mit großer Ostentation gefeiert. Freilich die Freunde der Stadt war nicht von langer Dauer. Fünf Jahre später wurde die Stadt wieder von den Engländern belagert. Als 1814 die Alliierten Frankreich selbst angriffen, übertrug Napoleon das Gouvernement der bedrohten Stadt Carnot, dem Schöpfer eines neuen Befestigungssystems, aber das

gerade im Jahre 1809 das grundlegende Werk „De la défense des places fortes“ in drei Bänden erschienen war. Carnot bereitete sich zur tapfersten Verteidigung vor und übergab der provisorischen Regierung Antwerpen erst am 18. April 1814, nachdem ihm Napoleons Abdankung und die Restauration der Bourbonen mitgeteilt worden war. Da Carnot die Stadt schonend behandelt hatte, wurde ihm in der Vorstadt Vorarbourg ein Denkmal errichtet. Durch die Wiener Schlussakte 1815 wurde Antwerpen dem neugeschaffenen Königreich der Niederlande einverleibt.

### Ein nachträglicher Bericht über den Einzug in Mecheln.

Einem antizipierten von drei höheren deutschen Beamten unterschriebenen Protokoll aus Brüssel vom 29. September 1914 entnehmen wir folgende Schilderung über die Einnahme von Mecheln am 27. und 28. September 1914:

Wir kamen zwischen 4 und 4.30 in die Stadt, die etwa 4 Stunden zuvor von den Belgiern geräumt und von den nachrückenden deutschen Truppen besetzt worden war. Die Arbeiterstadt (südlich) lag außerhalb der sehr hoch bewesteten Stadt ihrer Bewohner erkennen. Wohnungen und Geschäftshäuser waren ohne weitere Zerstörung fast unberührt geblieben. Die Verkaufshäuser waren teilweise offen und befanden sich in größter Unordnung. Von der Bevölkerung war nichts zu sehen. Die Häuser waren fast sämtlich durch den Luftdruck der Artillerie zerstört. Doch wiesen die Häuser in ihrer Umgebung keine nennenswerten Schäden auf. An einigen Stellen war das Aufhängen von Schrapnells im Gemäuer sichtbar. Zwei oder drei Flegelbäcker waren abgedeckt.

Wir passierten sofort die Eisenbahnbrücke über den Schöner Kanal, unmittelbar vor der Einfahrt zum Bahnhof, der kurze Zeit vorher unter starkem Feuer der zurückweichenden Belgier gestanden hatte. Die Witzungen traten an den Häusern der Nachbarschaft stark hervor. Ein Haus am Kanal brannte. Eine Villa war durch Granaten schwer mitgenommen. Ein großes, wichtiges Gebäude in der Nähe, anscheinend ein Kloster, das jetzt dem Roten Kreuz dienstbar gemacht war, wies eine starke Beschädigung durch einen Granatschuss von der nördlichen (belgischen) Seite auf.

Der Bahnhof und seine nähere Umgebung zeigten an einigen Stellen die Wirkungen von Artilleriefeuer, das nach der uns gegebenen Mitteilung am Tage zuvor begonnen hatte, als gerade belgische Militärtransporte ausgeladen wurden.

In der Umgebung des Bahnhofes waren die Gassen und Weinwirtschaften in größter Unordnung. Gläser, Spiegel, Flaschen, Stühle in wirrem Durcheinander, das offensichtlich durch die Belgier herbeigeführt war; denn als wir die Stadt betraten, war sie nur von den in den Vorpostenlinien kämpfenden Truppen besetzt. Aus einzelnen Häusern der Stadt in der Nähe der Truppen waren zu Requisitionen in die Stadt geschickt. Diese wenigen Mannschaften konnten bei der Frage der Zeit solche Unordnung nicht verursachen.

Wir wandelten uns dann halbrechts durch die Rue Consuec zur Porte d'Egmont und weiter über den Egmontplatz nach dem großen Markt hin.

In dem zum Markte führenden Canal waren sämtliche Häuser verschlossen, die Türen heruntergelassen und kein Einwohner zu erblicken. Alles war wohl erhalten. Ebenso waren die Häuser des Marktes, insbesondere die ehemalige Nachhalle mit dem Museum und das Hotel de Ville, unversehrt geblieben. Die Kathedrale St. Romuald war an 3 Stellen ostwärts von deutscher Artillerie beschossen worden. In halber Höhe des Westturmes hatte eine Granate gestreift und einiges Mauerwerk herausgeschlagen, ohne in den Turm selbst einzudringen. Im südlichen Seitenschiff war ein Geschloß zwischen zwei Chortürmen hindurchgeschlagen, wobei der Mauerstumpf noch in der Kirche lag. Außerdem war eine dritte Stelle im Seitenschiff nicht erheblich beschädigt. Die Glasgemälde im nördlichen Seitenschiff waren durch den Luftdruck an einigen Stellen eingestürzt. Die Bruchstücke lagen in der Kirche herum.

Während wir auf dem Marktplatz waren, erstiegen die Belgier Artilleriegeschütze auf die Kirche und

auf den Marktplatz, in dem sie mit Kanonen des Standorts unter eingesetzten Truppen vernichtet. Der Leutnant der Reserve im 6. Seebataillon, Amtsrichter Dr. Kurt Romberg aus Berlin, erzählt uns, daß schon vor unserem Eintreffen zwischen 3 und 4 Uhr die Belgier sieben Schrapnells schaffte auf die Kathedrale abgefeuert hätten, und das Gebäude beschädigt wurde der belgischen Kommandant Hauptmann Banke. Der Leutnant der Reserve, Rastendorf, von demselben Bataillon, Senator in Bielefeld, war um 1.45 Uhr in der Kathedrale, ging aber hinaus, weil sie von belgischer Artillerie beschossen wurde und Splitter flogen. Als wir auf dem Marktplatz standen und uns vor den fortwährend über uns platzenden belgischen Schrapnells unter dem Schutze des Hotels de Ville an die Mauer stellten, wurden durch belgische Granaten auch einige Nachbargassen in Brand geschossen.

Für uns steht demnach fest, daß die Belgier den Kampf um Mecheln ohne Rücksicht auf die Schäden, die ihr Geschützfeuer der Stadt und insbesondere der altherwürdigen Kathedrale verursachte, geführt haben.

### Die Verletzung der Neutralität Belgiens — ein Kriegserfordernis.

Der frühere niederländische Marineminister Staal setzt sich im Haager Vaterland mit den Kritikern Deutschlands hinsichtlich der Verletzung der belgischen Neutralität und der Kriegführung auseinander. Er führt an: Wenn Deutschland sicher wußte, daß die Entente nur auf den Augenblick wartete, um seinen Einfluß und Wohlstand zu zerstören, so dürfte es den Gegnern nicht erlauben, den ihnen am geeignetsten erscheinenden Augenblick zu wählen, sondern es müßte den nun einmal unvermeidlichen Krieg eröffnen, wenn es ihn erfolgreich zu führen glaubte. Das Wort Visnovicks, daß man seinen Väterkrieg führen dürfte, weil man der Verletzung nicht in die Karten sehen könne, mag richtig sein, wie aber, wenn die Verletzung Deutschland einen Blick in die Karten gestattete und Deutschland wußte, daß Rußland mobilisierte? Dann müßte es, um der Vernichtung zu entgehen, die Kriegserklärung als Notwendigkeit ansehen und das Odium dafür auf sich nehmen. Ist aber der Krieg einmal ausgebrochen, dann stellt sich eben das ein, was man Kriegsnotwendigkeit nennt, und es geschieht Dinge, die man in den normalen Zeiten nicht tut, und die nur geschehen, weil jeder Leben und Existenz verteidigt.

Man möge auch bedenken, daß die Kämpfer, den in der höchsten Erregung Leben, nicht immer unter dem Einfluß der Offiziere stehen und daß die See aus mehr oder minder gestillten Menschen besteht. Die Kritiker mögen sich fragen, ob ihre Moral und Gefühlskraft in der Todesnot etwas auf der finkenenden Titanic oder in einem brennenden Festsaal standhalten würde. Und Schut und Soldaten sind ja im Kriege in Todesnot. In diesem Bewußtsein gab der deutsche Reichskanzler freimütig an, daß die belgische Neutralität verletzt worden sei. Aber, wie er sagte: „Wir mußten es tun, die Not zwang uns dazu.“

War für Deutschland wirklich diese Notwendigkeit vorhanden, so läßt sich für die Aufrechterhaltung des Reichskanzlers viel sagen. Deutschland wußte, daß es Gefahr laufe, wenn es ihm nicht gelänge, Frankreich zu vernichten, ehe Rußland eingreifen konnte. Deshalb mußte es den Weg durch Belgien und die Raas entlang nehmen, da jeder andere Aufmarschweg sehr wahrscheinlich nicht rechtzeitig zu dem erforderlichen Ergebnis geführt hätte. Es war dies eben

### „Wir Barbaren.“

(Zerzissen aus Brügge.)

Nach Belagge sollst du eine Waise sein, Wenn deiner Seele Sehnsucht und die Träume Des Herzens, die seit Jahren in die Waden,

Dich fest und ich rufe — Mannsbäume Auf toten Wägen sieht du traurig weinen. Du gehst ins alte Hospital. Die Räume

Sind klein und reinlich; Holz und Scheiben blinken; Die Kommen gehn im Hofe hin und wieder, Wie vor fünf hundert Jahren. Alle Kinder

Drückst du an alten Eichenstüben nieder, Kommt in den Raum, wo Remlings Bilder sind; Durchs offene Fenster guckst du blaue Nieder

Und duffst ganz beschämt und ganz lind Schein ins Zimmer, zum Tisch hinan. Da aber wiehst jetzt wieder wie ein Kind:

Da steht und staunt und schaut die Frauen an, Und müchtest wie ein Kind die Hände halten, Im Stillen beien, wie ein Kind es kann.

Seit vielen Jahren kennst du die gemalten Gesichter und die Hände. Heute wird Der wohl und ruhig, weil sie dich hielten.

\*) Aus dem Ob- und Scherenschnittmanus 1900.

Und hast du einmal zweifelnd dich verirrt, So lenken dich die Frauen mit zarten Händen Und lösen lächelnd, was durch dich verirrt.

Sie werden alles ohne Hast vollenden, Was dich schon ohne Ausweg düst und rüet, Sie können es mit sanften, guten Händen.

Die streichen tröstend über deinen Scheitel Und können alle deine Mühsal mildern, Die Frauenhände auf Hans Remlings Bildern.

Ernst Bloch.

### Così fan tutte.

(So machen es alle.)

Romische Oper in zwei Akten von Lorenzo da Ponte. Musik von W. A. Mozart.

(Zu der Neuauflage des Großherzoglichen Hoftheaters.)

„So machen es alle Frauen, wenn sie nur Gelegenheit haben; denn ihre Treue ist wie der arabische Vogel Phoenix: jeder spricht von ihm, aber Niemand hat ihn gesehen.“ So spricht Alfonso, der alternde Lebemann bei Mozart und bietet den beiden Offizieren, die an die Treue der Verlobten glauben, eine Wette an. Der obige Satz gibt wohl die allgemeine Ansicht der Südländer wieder, denn die Probe auf die Treue der Frau ist seit den

Zeiten von Mianel de Gerantes ein beliebtes Thema der Novelle wie der Komödie. Das erste nachweisbare Nummernwerk scheint die Novelle zu sein, die Gerantes so sinnreich in das vierte Buch seines Don Quixote eingebaut hat; wir werden also da Ponte wie Mozart besser verstehen, wenn wir die Fabel dieser Novelle betrachten.

In Florenz lebten einst zwei reiche, vornehme Ritter, Anselmo und Lotario waren die besten Freunde, und als sich Anselmo in ein schönes Mädchen aus adligem Hause verliebte, mochte der Freund den Brautwerber und führte die Glücklichen zusammen. Aber dem jungen Ehemann fehlte noch etwas zu seinem vollen Glück, denn ihn peinigte der Zweifel, ob seine Gattin auch so tugendreich und unnahbar sei, als er sich vorstellte. Denn was bedeutet ihre Tugend — so vertraute er dem Freunde — wenn der schönen Camilla jede Gelegenheit fehlt, sich freier zu betragen oder gar schieds zu sein? Anselmo bat also den besten Freund, dessen Verlässlichkeit ihm zweifellos war, die gefährliche Probe auf Camillas Treue zu machen. Davon wollte aber Lotario nichts hören, denn er meinte, die Frauen seien so fein wie Glas und ihre Treue sei so zerbrechlich wie jenes. Man müsse darum, so bat er den Freund, die Frauen schützen und bedürfen, man müsse sie beugen und pflegen wie einen schönen Garten! Aber An-

selmo ließ sich keine Grille nicht ausreden, und Lotario mußte sich, sollte die Freundschaft nicht gerüchtern, auf den Kampfplan begeben, den ihm die Abreise des Freundes bereitet hatte: vor sich den Feind, der mit seiner Schönheit eine ganze Schar kühner Ritter überwinden konnte. Das Ende war, daß Camilla sich dem Freunde des Gatten ganz unerwartet und plötzlich übergab. . . . Zu den drei Personen dieser Novelle fügt der Dichter noch die in allen Liebesdramen erfahrene Kammergasse Leonella. Ihr können sich die Neuerliebten nicht verborgen, und so muß Camilla ihre Züge vor Vertrauten; Leonella wird nun so dreist, daß sie ihren Liebhaber zur Nachtzeit in das Haus der Gebieterin einläßt. Das heitere Gegenstück zu der ersten Novelle! denn Gerantes Novelle der Kindheit den Satz: Niemand darf mit einer solchen Verführung den Kampf aufnehmen, weil nur göttliche Kräfte die Leidenschaften beugen können.

Verleihen wir uns nun nach Wien und in das Jahr 1789. Das Wiener Leben jener Zeiten mag dem mürrischen während des langen Friedens ähnlich gewesen sein. Der Offizier ist der Verführung zu leichtem, lockeren Leben am meisten ausgelehrt; so ereignete sich damals ein kleines Ereignis, das viel belacht wurde. Zwei Offiziere wollten erfahren, ob ihre Geliebten ihnen treu seien, und ließen die Mädchen beobachten, überwachen, endlich aber ihr



Kriegsordnung. Wären die Dinge umgekehrt gewesen, dann hätte das Kriegserfordernis auch die Verbindungen genötigt, den Kriegsweg durch Belgien zu nehmen. Man hat Deutschland vorgeworfen, daß es nicht wenigstens ehrsüchtig gewesen sei, als Garant der belgischen Neutralität zuzutreten. Aber dann hätte es sich in die Karten leben lassen. Auch mußte es abwarten, ob die Entente es zur Verletzung der belgischen Neutralität zwingen würde. Schließlich aber bestand ja seit jeher nirgends ein Zweifel darüber, daß diese Neutralität im Kriegsfall nicht geschützt werden würde.

Staal istiert Aufhebungen von Zöllen, Palmersone, sowie von deutschen, belgischen und französischen Militärleistungen, wie auch von belgischen Generalen und Abgeordneten. So konnte niemand durch die Verletzung der Neutralität überrascht sein, höchstens durch die Schnelligkeit, mit der sie erfolgte. Schließlich weist Staal darauf hin, daß in dem Regiment vom Soger Abkommen über die Befehle und Gebrauche für den Landkrieg ausdrücklich bemerkt worden ist, daß diese nur so weit Geltung haben, als die militärische Notwendigkeit es erlaubt.

### Die Waffenbrüder.

Ausruf

zur Sammlung von Liebesgaben für unsere österreichisch-ungarischen Waffenbrüder auf dem westlichen Kriegsschauplatz!

Reg. 14. Oktober 1914.

An den Kämpfern in Belgien und Frankreich nehmen österreichisch-ungarische Motorbatterien aktiver Anteil und halten mit unseren Truppen treue Waffenbrüderschaft.

Durch die große Entfernung von der Heimatstadt ihres eigenen Landes abgeschnitten, hatte die Stadt Reg. einer Anregung ihres Bürgermeisters, Dr. Forest, folgend, eine Liebesgabenaktion im eigenen Bezirk für diese braven Kämpfer in die Wege geleitet.

Aber es gingen der Stadtverwaltung aus den verschiedensten Teilen des Reiches Spenden zu, die ein Beweis dafür sind, daß viele Kreise des deutschen Volkes sich an dieser Liebesaktion zu beteiligen wünschen.

Diese Kundgebung treuer Waffenbrüderschaft soll seitens der Stadt Reg. weitestgehende Förderung erhalten; haben doch diese Kämpfer bei Namur und Lüttich, bei Verdun und Antwerpen gemeinsam mit den Unsrigen vor dem Feind gestanden und ihr Blut vergossen.

Liebesgaben bitten wir zu senden an die Liebesgabenkommission für unsere österreichisch-ungarischen Waffenbrüder auf dem westlichen Kriegsschauplatz, Stadthaus Reg.

Reben Geldmitteln sind hauptsächlich erwünscht: Zigaretten, Zigaretten, Tabak, Schokolade, Kaffee, Tee, Kaffee, Bonbons, Dauerwurst, geschnittene Fleischwaren, dann aber auch warmes Unterzeug.

Die aus allen Teilen des Reiches eingehenden Spenden mögen durch unsere österreichisch-ungarischen Waffenbrüder einen kleinen Teil des Dankes unseres deutschen Volkes dafür sein, daß sie gemeinsam mit unseren Söhnen und Brüdern verstanden, daß der Krieg auf heimatischem Boden ausgetragen wurde.

Nachtrag. In anbeacht der Schwierigkeiten, die sich der Befriedigung von Paketen nach Reg. zuzugewandt entgegenstellen, wird gebeten, von der Ueberlieferung solcher vorläufig noch ausstehend, dafür aber desto reichlichere Geldspenden an die Liebesgabenstelle im Stadthaus Reg. gelangen lassen zu wollen.

Leute auf recht vorzügliche Proben stellen. Die Sache kam auch dem Kaiser zu Ohren, der den angestrichenen Vorfall ebenfalls von der heiligen Seite nahm und ihn Mozart als Stoff einer italienischen komischen Oper empfahl. Der Vorfall, mit dem neuerdings auch in Wien das Reiches Don Juan aufgenommen worden war, der steigende Erfolg, den Figaros Hochzeit nach dreijähriger Pause davontrug, waren die maßgebenden Umstände, daß Mozart der ehrenvolle Auftrag wurde, eine neue italienische Oper zu schreiben. Die Hofoper war eben noch „welch“, und ein „Gottkompositur“ konnte solche Aufgabe nicht ablehnen. So schrieb Mozart im Spätherbst 1789, inmitten von Sorgen, Not und gehäufter Arbeit, die glänzende, jugendfrische Musik zu Così fan tutte. Am 26. Januar 1790 fand die Uraufführung statt, bald darauf starb Josef II. Es entstand eine lange Randströmer-Kaufe und nach wenigen Aufführungen verschwand die Oper.

Lorenzo da Ponte war ein gewandter Librettist, so lange er noch vorgelegten Plänen und berühmten Mäthern konnte. Da gelang es ihm die Opernbücher zu Figaros Hochzeit und zu Don Juan; aber eine ganze Reihe aus Eigenem zu gestalten, dazu reichte seine Begabung nicht aus. Der für jeden Bühnemann schätzbare Fehler des Buches ist, daß weder die beiden Offiziere Fernando

### Das Heilverfahren der Angehörigen-Ver sicherung während des Krieges.

Stellte sich das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt bisher auf den Standpunkt, daß das Heilverfahren während des Krieges infolge Mangel an Personal zu ruhen habe, so hat es sich nachträglich zu einem größeren Entgegenkommen entschlossen. Die Soziale Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände (Vter Verein, Leipziger u. Frankfurter Verband) hat jetzt auf eine Eingabe vom 11. September die Mitteilung erhalten, daß das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt einen neuen Beschluß gefaßt hat, nach dem das Heilverfahren auch während des Krieges dann durchgeführt wird, wenn es sich um tuberkulöse Erkrankungen der Lunge handelt. Weiter heißt es in dem Bescheide: „Die Durchführung der übrigen Heilverfahren dagegen muß infolge der durch den Kriegsausbruch eingetretenen Verhältnisse, insbesondere wegen des dadurch gezeitigten Mangels an geeigneten Heilanstalten, die sich fast durchweg der Militärverwaltung als Lazarette zur Verfügung gestellt haben, zunächst noch ruhen. Falls in diesem Zustande im weiteren Verlauf des Krieges eine günstige Wendung eintreten sollte, wird die Reichsversicherungsanstalt den besonderen Umständen Rechnung tragen und auch die Heilverfahren nach Möglichkeit in dem früheren Umfange wieder aufnehmen.“ Es ist erfreulich, daß sich das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt den von der Sozialen Arbeitsgemeinschaft vorgetragenen Gründen nicht verschließen hat und nun wenigstens bei den schwersten Erkrankungen das Heilverfahren auch während des Krieges gewähren will. Soffen wir, daß bald die von der Reichsversicherungsanstalt erwartete günstige Wendung eintritt, damit das so dringend nötige Heilverfahren nach Möglichkeit in dem früheren Umfange aufgenommen werden kann.

### Kleine Kriegszeitung.

#### Wenn die Engländer mit den Bayern zusammenkommen...

Wie einem Münchner Blatte geschrieben wird, traf der Kaiser kürzlich in Frankfurt mit dem kommandierenden General des 1. bayerischen Armeekorps v. Koller und des b. bayerischen Armeekorps v. Koller zusammen. Hierbei äußerte der Kaiser unter Anerkennung der Tapferkeit der Bayern: „Ich wünsche nur den Engländern, daß sie einmal mit den Bayern zusammenkommen.“

#### Von dem Geist, der unsere Kriegsfreiwilligen beseelt,

Wagt der folgende Abschiedsbrief, den ein junger Kämpfer an seine Mutter richtete: „Mutter! Wenn Du diesen Brief erhältst, bin ich schon fast aus dem heiligen Thüringen. Ein ich schon auf der Fahrt ins Ungewisse — denn es weiß niemand, wohin es gehen mag. „Das Vaterland steht morgen abend 6 Uhr zur Abfahrt.“ Ich es plötzlich und ganz unerwartet heute morgen. Als die Nachricht verknallte, war da ganz ein Trauern und Juchzen durchs Dorf, so daß alle Leute aus Fenster kamen, um zu sehen, was es da gebe, und wir zogen vorbei mit leuchtenden Augen und schlagendem Atem und wählten nicht, wo wir die Freude lassen sollten. Einer drückte dem andern die Hand: „Du, es geht ja los! Wie ist das? Wie ist das? Und als wir in Quartier unsern ersten trauernden Banntrüben unseren Wegzug verabschiedeten, wurden sie trübe gemüht, denn, h. hatten uns Mutter Abschiedsbriefe geschrieben, aber wie sie unsere trüben Gesichts-

und Hügeln noch die leichtsinnigen Schwärmerbrüder Hordiligi und Dorabella zu selbständigen Charakteren durchgebildet sind. Nur die Jose Delina und der „Philosoph“ Alfonso sind bühnenwirksame Rollen; die vier genannten Hauptfiguren sind Geistespartien, zumteil sehr schwierige und sehr besondere Stimmen geschrieben; aber dramatische Aufgaben sind sie nicht! Zudem wird jeder die gemeinen Voraussetzungen ablehnen: die jungen Offiziere geben mit Alfonso, dem Kenner mit den grauen Haaren, im Kaffeehaus die Witte auf die Treue der Verlobten ein, sie verkleiden sich und — jeder verführt die Braut des andern! Die Jose hilft dazu als verkleideter Arzt und Notar, Alfonso über leckt die Fäden, bis die tolle Verwirrung sich löst und man sich dabei beruhigt, daß es eben „alle“ so machen!

Beethoven hat einmal gesagt, zu „solchen Sch... reien“ könne er keine Musik schreiben, und viele haben wenigstens mit ihm empfunden. Denn man hat versucht, das italienische Bud zu verbessern. Mit entsetzenden Glück hat Eduard Debrant (1899) eingegriffen: er läßt die salaz Jose den Bräuten die ganze Kriegslust verraten, so daß die zweite Hälfte des zweiten Aktes nur Singspiel ist. Die dazu nötigen Regitative hat Wilhelm Kalliwoda, Gosselmeister in Karlsruhe, komponiert, und in dieser Form hat unsere

ter laden und unsere jubelnden Worte hören — da reichten sie sich auf, die alten, schwingen Gestalten, hielten und drück auf die Schulter: „Denn mal los, Jungens, halt je erdentlich auf's Aopp, es gibt nichts Befreies. Der Heile Gott ist mit euch!“ „Sicht Du, Mutter, was überall, so denkt man auch hier im Herzen Deutschlands, dem schönen Thüringerland, das wir während unserer Monarchie so schön gelernt. Wie ich die Reden von unserm einzigen Kaiserhofe herle, dachte ich sofort an Dich. Du bist an dich, wie Du als kleine tapfere deutsche Mutter Holz zu allen gehen würdest, und auch mit feinen Augen verkleidet: „Sicht, ich ich gebe meinen Sohn her. Die freue ich mich, daß auch er mitkämpfen kann an der großen Sache, daß auch er ein Held ist in der großen gewaltigen Kette, die so leicht nicht zerbricht. Sicht, ich meine und trauere nicht, daß es davon ist, im Geist: bin ich bei ihm!“ — Sicht, Mutter, das beruhigt mich, ich weiß, daß Du in Gedanken mit mir hinaus auf den Kampfsplatz gehst und mit mir bist, den Feind zu besiegen, wie Du mir so oft den inneren Feind an dich — gewinnst. Sollen wir denn trauern? Sollen wir trauern und trüben sein? — Ja, ich weiß, wie schwer es für Euch Mutter ist, Euren einzigen Sohn dahingehen — aber vertraut auf uns — wir sind auch gekommen, nach Frankreich über Rußland, wir stehen alle unter Mann; und denke erst, wenn wir abends nach erregtem Tages an Lagerfeuer sitzen und frohlockend nach Hause zurückkehren wie wir dreingekommen und freigespielt haben! Wie erhaben für Euch Mutter! Der Feind scheint durch das warmumarmte Herz in unsern Jüngern, in dem ich ganz allein bei der Lüge stehe. Wie andere sind vom Jagdtrieb im Dreck, aus dem über die Straße: Kaiserhofe herle. Ich weiß, daß es als das: „Ich verlaße meine Mutter und mein Vaterland, welche trüben ich und für beide ich“ und ja! Ich! Das, ich hier! Der liebe Gott segne Euch, liebe Mutter, der Not und Gefahr, der Angst und Trauer, und erhalte Dir Deine vergnügte gute Seele! Dein Sohn.

### Wie sich ein bayerischer Monteur das Eisene Kreuz verdient.

Von einem bayerischen Ref.-Inf.-Reg. sollte das 1. Bataillon in dem leer gelassenen, drei bis vier Meter tiefen betonierten Saarbürg-Saarbürgbrückenkanal angeordnet worden, als plötzlich das Wasser wieder in den Kanal floss, das bald bis an die Portamento der Leiste reichte. Plötzlich, die zum Anschlag von Ausfallschützen beigestanden waren, konnten nicht mehr ausweichen, um so weniger, als die ausfallenden Leute sofort Feuer auf den feindlichen Schützengraben eröffneten. Ein dem Bataillonstab beigegebener Mechaniker wurde, wie die „Reiz. R. A.“ berichtet, nun mit dem Rabe nach der anderen Hälfte oberhalb gelegenen nächsten Schutze geschickt. 400 Meter vor dem Ziel keierte eine französische Granate, die den Mann vom Rabe herunter, ihm aber nur Streichwunden am rechten Oberarm und an der rechten Hand beibrachte. Er stieg weiter, an der Schutze stand der zweite französische Plüvier. Den einen schloß er weg, der andere warf eine Handbombe nach ihm und entfiel. Diese fiel zum Glück ins Wasser, doch konnte der Vermundete die Schutze noch schließen. Unmittelbar darauf erhielt er einen Schlag mit eisernen Stacheln. Mittlerweile waren andere Bataillone auf Umwegen vorgekommen und überließen den Schützengraben dem Feinde. Endlich konnte das so sehr gefährdete Bataillon aus dem Kanal heraussteigen. Auch der tapfere Monteur hatte sich über Wasser zu halten vermocht. Der Oberst unternahm ihn und beförderte ihn sofort zum Unteroffizier. Der Kaiser verlieh ihm das wohlverdiente Eisene Kreuz. Der Held geht jetzt im Bataillon in München seiner Verrichtung entgegen.

### Erlebnisse eines Landwehrmannes.

Ein mit leichtem Verletzungen aus dem Kriege zurückgekehrter Landwehrmann schreibt der „Mün. Zeitung“ im folgenden seine Erlebnisse:

Am Sonntag, den 16. August, wurden wir nach Saarbrücken verladen. Von dort, wo äußerlich willkürliches Leben herrschte, marschierten wir am 18. August durch Deutsch-Lothringen auf die fran-

zösische Grenze zu. Unsere Stimmung war ausgesprochen, und wir freuten uns schon auf den Augenblick, wo wir den französischen Boden betreten sollten. Ding es doch auf unsern Feind los, mo uns auch die vielfache Gelegenheit gegeben war, den Engländern das Fell zu geben. Noch ziemlich anstrengenden Märschen machten wir dreimal Biwak; die Sonne meinte es gut mit uns und brannte gar aus vom lachenden, blauen Himmel herunter. Aber das konnte unsere gute Laune doch nicht verderben. Ein deutscher Soldat genöthigt sich im Ru an das Feldleben, die Strapazen und die Nachlager bei Mutter Grün. Am 20. kam das Kommando, im Elmarich nach L. zu rücken, um unsere Truppen zu Hilfe zu kommen, die in dieser Gegend seit zwei Tagen gegen überlegene Streitkräfte der Franzosen kämpften. Wir kamen im Laufe des Nachmittags dort an; die Bayern hatten aber schon gute Arbeit getan und den Feind endlich nach heftigen Kämpfen zurückgeschlagen und aus dem Dorf und der Umgebung vertrieben. Hier kamen uns die ersten Toten und Verwundeten zu Gesicht. Auf den Feldern und Landstraßen lagen sie, dazwischen verendete Pferde, Kleider, Tornister, Lederzeug und Waffen von Freund und Feind. Die Kirche von L. hatte schwer gelitten. Es war unsere Truppen aufgefallen, daß das Glockenturm zeitweise die Glocke läutete. Einmal die Aufmerksamkeits hierauf gezogen, bemerkten die Bayern bald, daß sich der Feind mit zwei Maschinengewehren dort festgesetzt hatte und seinen Truppen Beobachtungszeichen von diesem lustigen Standort gab. Bald war dem Feinde aber ein Ende gemacht. Artillerie fuhr auf; das Begnügen des Artillerie-lagers war das Werk eines Augenblicks, und die Tätigkeit des Feindes war erledigt. Der erste Eindruck des Schlachtfeldes war für uns sehr schrecklich und wird unsern Gedächtnis unverwundbar eingepreßt bleiben.

An diesem Abend bezogen wir auf einem Bergtischen unweit L. unsern Quartier. Bei Einbruch der Nacht wurde eine Abteilung des ganzen Bataillons, die zum Wasserholen kommandiert war, und der auch ich angehörte, aus der Scheune eines in einiger Entfernung liegenden Gehöftes beschossen, wobei einer unserer Kameraden fiel. Die Scheune wurde nun umzingelt; wir holten sechs Franzosen heraus, die darauf handrechtlich erschossen wurden. Das war die Feuerpause unseres Bataillons. Von unserm Lager sahen wir in kurzer Entfernung einen außerordentlich großen Bauernhof brennen: Mäntel schlugen die Feuerzungen zum dunklen Himmel empor, die gierigen Flammen lodten und gurgelten von einem Dachstuhl zum andern, bis endlich das ganze Anwesen vom Feuer umgeben war. Ein schaurig schöner Anblick. Am nächsten Morgen sahen wir in den Stallräumen die zahlreichen Kühe, Rinder und Pferde verbrannt liegen, wo sie angekoppelt gewesen waren. Wir begruben unsere armen gelassenen Kameraden mit den militärischen Ehren auf der Anhöhe und marschierten dann auf Dieuze zu. Von dort ging weiter nach Frankreich. Am 23. Aug. überfuhren wir unter jubelnder Begeisterung und Durcheinander die Grenze und waren gegen Abend bis auf ungefähr 8 Kilometer vor E. angekommen. In einem Dorfe wollten wir Quartier haben und hofften auf ein Bett, mußten aber wieder bis zur Grenze zurück, um den vielen Verwundeten Platz zu machen. Am nächsten Tage, dem 24. Aug. ging es wieder in französisches Gebiet hinein, bis wir gegen 2 Uhr nachmittags zwischen zwei kleinen Dörfern in Gefangenschaft zu liegen kamen. Wir waren in Erwartung des Feindes, als wir das Surren eines Flugzeuges über uns vernahmen. Es war ein französischer Flieger auf Erkundungsfahrt, der uns trotz starker Beschickung entkam. Diese modernen Patrouillen leisten ausgezeichnete Dienste; das mußten wir in diesem Falle auch bald feststellen, denn kaum war das Flugzeug verwichen, als auch schon ein schreckliches Gewitter ausbrach und einleiste, so daß Flieger unsere Stellung verraten hatte. Unser Major wählte uns einige 100 Meter zurückgehen lassen, um dem Verderben zu entkommen. Glücklicherweise hatten wir keine Verluste, und die Nacht über blieben wir in dieser Stellung.

Am 25. um 5 Uhr morgens begann ein heftiger Infanteriekampf. Eine französische Infanterie-Abteilung versuchte einen Durchbruch zu machen. Wir hatten ein ziemlich hohes Gelände, von zwei Seiten mit Wald umfäumt, vor uns und gegen den Sturm gegen den Feind vor. Durch einige Feldartilleriegeschütze unterstützt, führten wir den Wald, in dem sich die Franzosen auch ganz Zeit aufgehalten hatten, und drängten sie ungefähr 5 Km. zurück, wo sie schwere Verluste erlitten. Bei dem

alles schien dem ausermühten Opernphibikum jener Tage als ungetoht, gefucht und überladen. „Nichts für meine Wiener“, mag Josef II. auch damals gesagt haben. Wenn wir aber heute uns ganz der Musik hingeben, die von dem Vibretto loslösend, wenn wir z. B. der großen Arie der Hordiligi mit den obligaten Hörnern im Konzertsaal begegnen, so fühlen wir gleichsam den frischen Morgenwind, der uns das Klagen eines schönen Tages verkündet, wir fühlen den Hauch der Romantik, wir haben uns dem großen Mozart, der auch so vielen „Hordenmenschen“ verborgen bleibt.

Arthur Bloch.

### Aus dem Mannheimer Kunstleben.

#### Vaterländischer Kunst-Abend.

In Gärten der Mannheimer Kunstfürsorge findet am Donnerstag, den 22. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Rahmen des Vaterländischen Kunst-Abends statt. In ungenüßlicher Weise haben ihre Mitwirkung angelagt: Johannes Lippe, Helene Heise, Hans Bahling, Rich. Heise, Carl Heise, Hugo Rander, Anna Landmann, Franz Reumacher, Karl Reicher, Sorowkauf ab Sonntag, den 17. d. Mts. bei Fede, Meißner, Musikhaus, Verlagsbuchhandlung.

Die unter den oben geltend gemachten Umständen möglichste Verbreitung gefunden. Hingu kam eine neue Übersetzung und eine Bühneneinrichtung, die in acht Bildern alles abt, was natürlicher Theaterverstand und Stille zu erreichen möglich. Der Klavierauszug der Ausgabe Peters (1880) zeigt, wie die Erstaufführung vom 9. September 1890 (Karlsruhe) konstanten gegangen sein mag; insbesondere die Seiten 174—177 zeigen Kalliwodas Ergänzungen. Kalliwoda hat auch die Regitative ausgearbeitet, sie für Streichquartett mit manchen Freiheiten (die aber im Wesen der einmal gewählten Instrumente liegt) einrichtend. Dieser Einrichtung folgt auch Reclam's Opernbuch (1899), erschienen 1909; wer sich näher unterrichten will, lese die Einleitung, die Georg Richard Krüge zu diesem Opernbuch geschrieben hat; namentlich die Seiten 17—26, auf denen der Herausgeber Mozarts Werk bis ins Einzelne vorzüglich beschreibt, verdient die Aufmerksamkeit unserer Kunstfreunde.

Vielleicht entspricht die Oper unserer jetzigen Stimmung nicht, für das Wiener Publikum von 1790 war sie aber nicht leicht genug und allzu hochgegeben! Der Reiz der Finales, die entzückende Färbung der Quin-







Heften. 3000 Kigarren- und Zigarettenstücken.  
An Bargeld sind 18000 Mark gesammelt wor-  
den.

### Polizeibericht vom 16. Oktober.

**Aufgefundene Kindesleiche.** Am 16. Oktober vormittags zwischen 8 und 9 Uhr wurde im Sandgang Poststraße 13 in Frankfurt am Main hinter der Post eine Leiche, enthaltend die Leiche eines neugeborenen Kindes, weiblichen Geschlechts niedergelegt. Die Kindesleiche war zunächst in ein Stück Leinen, anschließend ein Stück von einem Hemd, eingewickelt. Die weitere Untersuchung bestand aus Zeugnissen „Frankfurter Zeitung“ vom 30. September 1914 und Frankfurt General-Anzeiger vom 7. Okt. 1914 und einem weißen Korb. Die Leiche war gewöhnliches graues Nachbier mit Bindfaden umschlungen. Um sachdienliche Mitteilungen über die Mutter des Kindes ersucht die Schatzkammer.

**Unfälle.** Im Hause Domstraße 18 in Sandhofen fiel am 13. Oktober das 2 Jahre alte Kind eines Schloßers die Treppe hinunter und zog sich eine Gehirnerschütterung zu. Das Kind wurde in das Krankenhaus Sandhofen aufgenommen.

Durch unvorsichtiges Pantieren an einer Maschine in einer Fabrik in Sandhofen wurde am 14. Oktober ein 34 Jahre alter lediger Tagelöhner von dort von der Maschine erfasst und an der linken Hand und Brust schwer verletzt. Er wurde in das Allgem. Krankenhaus verbracht.

Gestern Abend 1/2 Uhr fuhr ein elektrischer Straßenbahnwagen von der Hauptstraße in Sandhofen von der Straße auf das Bahndamm eines Bruchstückenmannes von Sandhofen so auf, daß der Straßenbahnwagen beschädigt wurde. Verletzt wurde niemand.

Verhaftet wurden 12 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

### Neues aus Ludwigshafen.

p. Auf schreckliche Weise kam der bei dem hiesigen Bürgerbräu beschäftigte und als tüchtiger und braver Arbeiter geschätzte Arbeiter Josef Dille-heim ums Leben. In der Nähe von Frankenthal ließ die Wagenschleife gegen einen Baum; durch den Anstoß fiel Dilleheim vom Bode und die Köpfe der schwer beladenen Wagens gingen ihm über den Kopf. Der verheiratete 30 Jahre alte Mann war sofort tot.

### Aus dem Großherzogtum.

□ Weinheim, 16. Okt. Zur Förderung der Ratten-Elaf-Bohringen und O-Preisen sind hier neuerdings durch freiwillige Spenden zusammen rund 3000 M. aufgebracht worden. — Das Vorstandsmitglied des hiesigen National-Literatur-Vereins, Fabrikant Leinert, der als Hauptmann und Batterie-führer beim 76. Feldartillerie-Regiment steht, erhielt das Eiserne Kreuz.

p. Friedrichsfeld, 15. Okt. Wegen Unkenntnis und Diebstahls zum Schaden der Scheingewinnfabrik Friedrichsfeld wurde der Ausläufer Wallmeyer aus Weibingen festgenommen.

\* Bruchsal, 12. Okt. Der Amtsvorstand als „Wächter“. Als hier, so wird der „Freib. Ztg.“ geschrieben, der Fall Antwerpen bekannt wurde, beschloß man, die Richtigkeiten zu klären. Da aber die Personen nicht zur Stelle waren, die sonst diese Arbeit verrichten, wurden die Klären gelindert vom Amtsvorstand Geh. Reg.-Rat Niefer, Stadtpfarrer Weitzer, Fabrikant Heide, Kaufmann L. Geiz, Fabrikant Wächter, Fabrikant Tröbner und Polizeiwachtmeister Jagen.

### Pfalz, Hessen und Umgebung.

p. Speyer, 15. Okt. Was eine Weyer vertragen kann, davon zeigt die Verurteilung eines in einem hiesigen Lazarett untergebrachten Kriegers. Er hat nicht weniger als zehn Schussverletzungen erlitten und kann ein Körperteil ist ihm unverwundet geblieben. Und dennoch ist der Gewundene guten Mutes und hofft bald wieder in die Front abzurufen zu können, was wohl auch der Fall sein wird, da die Schusswunden und Granatschüsse nur die Weichteile verletzten.

p. Dürkheim, 15. Okt. Die Dampfmaschinen der Weyer im hiesigen Hüttenwerk wurde ein Haub der Flammen. Ueber die Entstehung der Ursache ist nichts bekannt. Ten eintönigen Schweißes ist die Erhaltung der Holzwerke und des Wohnhauses zu denken.

### Sport-Zeitung.

p. Mit dem kaiserlichen Kreuz sind verschiedene bekannte Sportleute ausgezeichnet worden. So erhielt hiesigen Turnvereins-Leutnant v. Hertz (18. Mann), der trotz seiner Jugend in diesem Jahre bald an der Spitze der erfolgreichsten Turner steht, ferner das bekannte Vorstandsmitglied des Deutschen Ruder-Bundes, Dr. R. v. Pöhl, Hamburg und G. Schell in ein. Köln, der Leiter des Professorschulung des Deutschen Schwimm-Bundes.

p. Weiskirchen Sportclub. W. Prange-Danzow, ein bekannter Lawn-Tennis-Spieler und hiesiger Club bei den Berliner Turnieren, ist auf dem Felde der Ehre gefallen.

\* Fernschiffahrt. Aus Darmstadt wird berichtet: Der bei der Fliegerei auf dem Flugplatz Wiesbaden im Dienst befindliche hiesige Fliegerpilot Schaff, der vor kurzer Zeit von Wiesbaden hierherkam, wollte gestern nach dem Dienst noch einen kurzen Ausflug auf einer „Lauke“ machen und kam auch glatt ab, als in etwa 60 Meter Höhe der Motor versagte. Schaff kam auf 40 Meter herab und wollte im Gleitflug landen, als der Apparat plötzlich aus dieser Höhe senkrecht abstürzte. Er wurde aus dem Flugzeug geschleudert und vollständig bis zur Unkenntlichkeit zermalmt. Auch das Flugzeug ging vollständig in Trümmer.

### Letzte Meldungen.

#### Die Furcht der Engländer vor dem Einfall.

□ Berlin, 16. Okt. (Von unj. Berl. Bur.) Aus Kopenhagen wird gemeldet: Der militärische Berichtshatter der „Times“ schreibt: England müsse sich jetzt darauf gefaßt machen, in der Heimat angegriffen zu werden. Die Verteidigung des Landes biete viele große Schwierigkeiten, nicht nur wegen der ausgedehnten Küste, sondern auch weil die britischen Landtruppen sich auf dem Kontinent befänden. Außerdem besteht die Gefahr von U-Booten und Zerstörerflotten, was eine größere Flotte von ihrem Bestimmungsorte fern halte. Es gäbe genug deutsche Häfen, wo eine Viertel-Million Soldaten landen eingeschifft werden könnten. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ hilft sich damit, daß er ein derartiges Unternehmen ein U-Booter füllt, das keine Strategie bedeuten würde.

#### Ganz Belgien in deutscher Hand.

Geschiehe bei Dünkirchen.

□ Berlin, 16. Okt. (Von unj. Berl. Bur.) Aus Haag wird gemeldet: 5 Tage nach der Befreiung Antwerpens, so schreibt der Berichtshatter der Rotterdamer Courant, befindet sich ganz Belgien in den Händen der Deutschen. In Brügge blieb fast keine Besatzung. Am Mittwoch um 1 Uhr erschienen 3 deutsche Soldaten vor dem Stadthaus und Abends ist nach demselben Bericht bereits die ganze Stadt von Deutschen besetzt worden. Die Truppen der Verbündeten waren abgezogen und liegen die Stadt fast ganz ohne Verteidigung. Auch Koudal wurde am Mittwoch besetzt. Ryssel ist ebenfalls seit Sonntag abends bombardiert worden und gleichzeitig hatte eine Taube Bomben geworfen. Am Sonntag entstand ein Brand und die Einwohner flüchteten halb bekleidet nach allen Richtungen. Am Dienstag abend zogen die deutschen Truppen ein, doch dauerte der Kampf fort. Erst am Mittwoch wurde auf dem Stadthaus die weiße Fahne gehißt. Am Mittwoch Morgen marschierten die Deutschen schon mit Musik in die brennende Stadt. Mit Hilfe der deutschen Soldaten wurde das Feuer gelöscht. Der Ansturm ist durch das Bombardement beschleunigt. Wie der Berichtshatter weiter meldet, wird jetzt auch bei Dünkirchen gekämpft, das durch unter Wasserlegung teilweise geschützt ist.

#### Die Rot Belgiens — die Schuld Englands und Frankreichs.

□ Berlin, 15. Okt. (Von unj. Berl. Bur.) Aus dem Haag wird gemeldet: Der Generalgouverneur von Belgien Marschall von der Goltz soll versucht haben, zur Steuerung der Rot in Brüssel Lebensmittel in den Niederlanden aufzukaufen. Der Versuch blieb aber erfolglos, da die holländische Regierung die Ausfuhr von Lebensmitteln untersagte. Daß die belgische Bevölkerung jetzt Rot leidet, ist die Schuld Englands und Frankreichs, die schon vor mehreren Wochen eine Anfrage von Holland, ob sie die Versorgung Belgiens gestatten, dahin beantworteten, daß dies mit der Neutralität Hollands nicht vereinbar sei.

#### Die Deutschen vor Warschau.

WTB. Frankfurt, 16. Okt. Aus Genf wird der „Frei. Ztg.“ in einem Privattelegramm gemeldet: Der Generalgouverneur von Warschau rief, wie aus Petersburg gemeldet wird, einen Aufruf an die Bevölkerung, sich nicht mehr über die militärischen Ereignisse in russischen Polen zu kümmern. Das Leben in Warschau geht angeblich seinen gewöhnlichen Gang weiter.

#### Das Erwachen des Islam.

Türkisch-persische Bündnisverhandlungen.

WTB. Konstantinopel, 10. Okt. (Nichtamtlich.) Wie die Blätter melden, ist der türkische Infanterie-Führer Prinz Mirza Aliza hier eingetroffen. Er soll Urlaub erhalten haben und wird Konstantinopel bald verlassen, um sich nach Marokko zu begeben. Ein türkisches Blatt bringt eine Unterredung mit dem Prinzen, in der dieser erklärt, daß Persien unter dem gegenwärtigen Schick, der ein starkes Reich schaffen wolle, große Fortschritte mache. Das Budget sei in Ordnung gebracht. Die persischen Staatsfinanzen belaufen sich auf 6 Millionen Pfund, was für ein so großes Land eine unbedeutende Summe sei. Große Reformen in Persien sei vor allem Geld notwendig. Man plane den Abbruch einer Antike, die auch dazu dienen solle, die alten Staatsfinanzen zu befestigen. Die Regierung werde Steuern einführen, ähnlich denjenigen in europäischen Ländern, denn gegenwärtig gäbe es mit Ausnahme der Zölle keine Abgaben in Persien. Das Land werde dann über bedeutende Reserven für den Fall des Bedarfs verfügen. Der Schah bemühe sich ständig, die türkisch-persischen Beziehungen enger zu gestalten. Ein Beweis dafür sei die Verleihung des höchsten Ordens an

den türkischen Botschafter Ajin, der ebenfalls eifrig darauf hinarbeite, brüderliche Bande zwischen beiden unglückseligen Regierungen zu knüpfen. Dank den Verbindungen Ajins beständen gegenwärtig herzliche Beziehungen und es sei klar, daß die beiden benachbarten Länder durch Religion und gemeinsame Interessen verbunden, in Zukunft brüderlich nebeneinander leben würden. Persien bedürfe heute vor allem einer Armeer. Gegenwärtig arbeite eine besondere Kommission zu diesem Zweck. Persien werde bald eine reguläre Armee in Stärke von 30000 Mann haben. Das Land werde durch den gegenwärtigen Krieg sehr gewinnen. „Islam“ hebt die Bedeutung der Erklärung des Prinzen Mirza Aliza hervor, die von den Osmanen als gutes Vorzeichen für die Beziehungen zwischen den beiden Ländern aufgenommen wurde. Das Blatt ist überzeugt, daß zwischen der Türkei und Persien eine unerschütterliche Brüderlichkeit aufgerichtet wird.

#### Der Kampf um Kiautschou.

□ Berlin, 16. Okt. (Von unj. Berl. Bur.) Die Berliner Mission hat am 15. August, also in der Zeit kurz vor dem japanischen Ultimatum, noch einmal einen Bericht ihres Superintendenten Boskamp aus Tjingtau erhalten. Demnach sollen unsere Kreuzer der englischen Flotte bei Hongkong große Schäden zugefügt haben. Boskamp schreibt: Die Japane sind in China noch immer verwehrt und ungeklärt. Nun weist auch der europäische Krieg seine Schatten auf Ostasien. Die ganze Frage taucht auf, wie wird die Insel Japan sich in diesem Kriege zu den westlichen Mächten verhalten. Es wurde in den letzten Tagen zur Gewissheit, daß von Seiten der Japaner ein Versuch der Stadt verdrängende Anschläge gegen Leben und Gut der Deutschen geplant waren. Bis jetzt sind wir hier in Tjingtau noch in Ruhe und Sicherheit. Von den großen Geschwüßern der Straße bringen nur dumpfe Gerüchte zu uns. Die Chinesen haben zum großen Teil die Anstöße verlassen. Nach englischen und russischen Berichten soll Tjingtau schon eine Trümmerrstätte sein. Wir erwarten die „Weissenau“, welche mit ihren Schiffsheerkräften die englische Flotte in der Nähe von Hongkong recht geschädigt haben soll; sie bringt die Verwundeten.

Die Preise für Lebensmittel steigen. Kohls dürfen die Händler nach der Seefront zu nicht brennen. Die wenigen Kriegsschiffe, die sonst hier im Hafen liegen, sind Tag und Nacht draußen auf hoher See. Sie fangen ab an feindlichen Schiffen, was sie nur können. Handel und Wandel stockt. Selten taucht eine Dampfer in der Ferne auf und im Hafen und in den Straßen ist alles so unheimlich still. Die Angst der Chinesen vor den Japanern ist groß. Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in der Not, er schenke unseren Waffen den Sieg.

Nach Missionenachrichten aus Kanton haben englische Truppen in Hongkong sich gewiegt, zu kämpfen. Aus Südafrika hat die Berliner Mission benötigende Nachrichten erhalten.

#### Die Unfähigkeit der französischen Flieger.

WTB. Paris, 16. Okt. (Nichtamtlich.) Im „Journal“ vom 12. Oktober schreibt Gustave Tiry: Seitdem überlegen wieder Tausende Paris (wie viele?). Sicher ist, daß sie 20 Bomben abwarfen und 17 Personen töteten oder verletzten. Überso ist sicher, daß das schönste Wetter herrsche. Genau so sicher ist, daß die deutschen Flieger alle Sonntag bei hellstem Tage ihren Besuch machen. Auch erhalten wir stets einen Avis, wenn sie den Tag geschickt sind. Ich verfolgte den Weg einer Taube, der vorübergehend an zwei Flugdepots, wo ungefähr 10 habsche Apparate standen, C. ich verfolge wohl, daß man unseren kranken Fliegern Sonntagstriebe gönnt. Aber ist es denn unbedingt nötig, daß die Wächter von Paris sich alle auf einmal ausruhen? Angeredmet alle Sonntag?

#### Briefe für deutsche Kriegsgefangene in England.

WTB. Berlin, 16. Okt. Nach einer Mitteilung der hiesigen Volkskraft der Vereinigten Staaten ist die Adresse der Nachrichtenstelle für Kriegsgefangene: The Prisoners of War Information Bureau London 49 Wellington Street Strand. An diese Adresse können Briefe an deutsche Kriegsgefangene in England gerichtet werden.

WTB. Berlin, 16. Okt. (Nichtamtlich.) Die ursprünglich auf den 23. Oktober anberaumte Plenarsitzung des Herrenhauses ist nunmehr auf Donnerstag, den 22. Oktober nachmittags verlegt worden.

WTB. Panama, 16. Okt. (Nichtamtlich.) Ein erheblicher Erdstöß bei Culebra hat den ganzen Verkehr im Kanal unterbrochen. Einigen Schiffen ist es unmöglich, die Durchfahrt zu vollenden.

#### Briefkasten.

Abonnent G. S. Als angegebener Rekrut haben Sie nicht mehr die Berechtigung, sich bei einem bestimmten Truppenteil freiwillig zur Einstellung zu melden. Sie müssen vielmehr dem Wahl in einigen Tagen vom Bezirkskommando zu er-

hoffenden Befehlsbefehl pünktlich Folge leisten. Beim Militär können Sie nicht mehr als Chauffeur ausgebildet werden.

Abonnent E. S. Ihre Einberufung ist vorläufig noch nicht in Aussicht genommen, sie wird aber noch erfolgen, vielleicht in 4—6 Wochen.

Abonnent G. S. Ihre Einberufung wird bei der nächsten Formierung eines neuen Landsturmbataillons erfolgen, wann dies der Fall ist, kann hier nicht angegeben werden; halten Sie sich jedoch jeden Tag bereit.

Abonnent W. S. Ueber die Einberufung des ausgebildeten Landsturms ist hier noch nichts Näheres bekannt. Jedes Armeekorps hat hierüber seine besonderen Bestimmungen. Bei Ihrem Bezug sind Sie wahrscheinlich den Bestimmungen des neuen Armeekorps unterworfen. Erfundigen Sie sich hierüber gelegentlich Ihrer Abmeldung beim Bezirkskommando hier.

Abonnent M. G. Sie werden voraussichtlich nochmal untersucht werden und wird dann bei dieser Gelegenheit eine endgültige Entscheidung über Ihr Militärverhältnis getroffen werden. Vorläufig steht Ihre Einberufung nicht in Aussicht.

Abonnent „Steward L. G.“. Ueber die Einberufung der „St.-M.-Marine“ ist immer noch nichts amtliches bekannt, wahrscheinlich wird es noch einige Zeit dauern, aber einberufen werden Sie schon.

Abonnent L. R. Sie werden zusammen mit Ihrer Geburtsjahresklasse einberufen. Der genaue Zeitpunkt steht jedoch noch nicht fest, die Einberufung dürfte jedoch bald erfolgen.

Abonnent D. R. 1. Ueber den Zeitpunkt Ihrer Einberufung ist noch nichts genaues bekannt. Wir nehmen an, daß die Einberufung in vielleicht vier Wochen zu erwarten ist. 2. Das in Ihrem Brief befindliche Aufgeheben mit Ziffer deutet den körperlichen Fehler in der Vorrichtung zur Beurteilung der Militärdienstfähigkeit an, auf Grund dessen Ihre Ueberweisung zur Erloberstellung erfolgt ist. Was unter dem Zeichen jetzt zu verstehen ist, dürfen wir Ihnen nicht veröffentlichen. 3. Ein Aufstellungsbefehl besteht aus 2. Besondere Abteilungen und acht Batterien, jede Batterie hat sechs Feldgeschütze. 4. Für Sie käme die Garnison Strassburg in Frage.

Abonnent G. R. 1. Sie können sich noch jederzeit freiwillig bei einem beliebigen Kavallerie-Truppenteil direkt persönlich oder schriftlich unter Vorlegung Ihrer Militärpapiere melden. Wenn Sie Ihre Einberufungsbefehle abwarten, können für Sie folgende Truppenteile in Betracht: Erlass-Eskadron Dragoner-Regt. 30 Karlsruhe, Erlass-Eskadron Dragoner-Regt. 21 Bruchsal und die Erlass-Eskadron Dragoner-Regt. 22 Freiburg i. Br.

2. Als Kriegsfreiwilliger abwarten. Sie sich auch bei jedem anderen Truppenteil direkt melden.

3. Wenn Sie als Freiwilliger zu einem Kavallerie-Truppenteil eintraten und eigene Stiefel mitbringen, so erhalten Sie hierfür die vorgedruckte Entschädigung ausbezahlt.

4. Die genauen Adressen der badischen Kavallerie-Regimenter sehen Sie unter 1. beantwortet. Möllen Sie noch mehr wissen, so fragen Sie weiter an. Als angeschobener Kavallerist können Sie sich auch vorgangsweise bei der Erlass-Abteilung der Train-Abteilung 14 Durlach melden.

Abonnent S. S. Ihr Sohn wird noch einberufen, jedoch ist der Zeitpunkt nicht bekannt. In 4 bis 6 Wochen wird wahrscheinlich der Fall sein.

Abonnent G. S. Eingezogen werden Sie schon, aber es kann sich immer noch einige Wochen hinziehen. Freiwillig können Sie sich jedoch jederzeit melden und zwar direkt bei einem beliebigen Truppenteil.

Abonnent H. S. Sie können die Umwandlung auf den Schlag der laufenden Versicherungsperiode verlangen. Die Gesellschaft kann die Umwandlung nicht ablehnen.

Abonnent J. S. Auf Ihre Anfrage können wir Ihnen leider eine bestimmte Auskunft nicht geben, da die Anfrage zu unklar gehalten ist. Es scheint sich um Kriegsanleihe zu handeln, die aber nach dem Verlust des Reichsgeldes nur im Falle der Bedürftigkeit gewährt werden kann.

Abonnent K. S. Ein Grund, der Sie zum vorzeitigen Ausziehen berechtigt, oder den Vertrag aufhebt, liegt nicht vor. Sie können aber, wenn Sie einen Schaden erleiden, den Vermieter dafür haftbar machen. Auch könnten Sie dem Vermieter mit Einberechtigung eine Frist setzen, innerhalb welcher er die Fenster anbringen soll, mit der Ankündigung, daß Sie nach Ablauf der Frist die Fenster selbst anbringen lassen und ihm die Kosten vom Mietzins abziehen werden.

Abonnent G. S. Zur Wasserdiätetrik der Stiefel genügen Schmiermittel im allgemeinen nicht. Sie helfen nur vorübergehend, da alle Fett, die zur Erhaltung des Leders angewendet werden, am Stiefel im Tragen verflüchtigen. Der Fettanstrich muß also immer wieder erneuert werden. Geeignete Schmiermittel gibt es in den Schuhgeschäften und bei den Schuhmachermeistern. Verwundenes Reinol ist zur Polierbehandlung der Stiefelsohlen von alterher sehr bewährt und zu empfehlen. Die Behandlung der Stiefel übertragen Sie am besten einem tüchtigen Schuhmachermeister.

Abonnent G. W. G. 37. 1. Ihre Einberufung wird wahrscheinlich in den nächsten Tagen erfolgen. Ähnliches hierüber ist jedoch noch nicht bekannt, sie kann wohl längstens nach 6 Wochen hinausgeschoben werden.

2. Ihre Wünsche bezgl. späterem Uebertritt in die Kolonial-Truppen bringen Sie bei Ihrem Truppenteil vor. Wenn dort Personal gebraucht wird und Sie für tropenbefähigt befunden werden, dürfen Sie weiter keine Schwierigkeiten haben.

**Elektrisch betriebene  
Staubungs-Anlagen**  
stationär u. transportabel  
**BROWN, BOVERI & CO. A.G.**  
Abt. Installationen vom Stütz- u. Elek. Abt. H.  
G 48/9 Telefon 662, 980, 2032  
Hauptniederlage der Osramlampe



# Handels- und Industrie-Zeitung

## Zur wirtschaftlichen Lage.

(Von unserem Düsseldorfer Mitarbeiter.)

Mitte Oktober zeigt sich, daß die Belebung des Marktes in vielen Branchen weitere Fortschritte macht, nur die Bautätigkeit und die damit verbundenen Industriezweige liegen fast vollständig still, was allerdings auch alljährlich um diese Zeit in mehr oder weniger ausgeprägtem Maße der Fall ist; jedoch sind schon vielfach namhafte Baupläne, die vor Anfang der Kriegswirren schwebten, wieder zur Bearbeitung aufgenommen worden: ein Zeichen, daß man auch hier in nicht allzu ferner Zeit mit einer glücklichen Beendigung des Krieges rechnet. Hierzu ist z. B. der Auftrag zur Errichtung einer großen Eisenbrücke über den Rhein bei Wesel zu rechnen, den die Gutehoffnungshütte zu Oberhausen vom Staat erhalten hat. Auch verschiedene Ruhrzechen haben Erweiterungsarbeiten, die alle im nächsten Frühjahr zur Ausführung kommen sollen, vergeben, sodaß die Vorarbeiten in den Konstruktionswerkstätten bereits begonnen haben. Das Vertrauen der Werke und Verbraucher befestigt sich gleichfalls weiter und der Eisenbahnversand weist im Ruhrrevier in Anbetracht der noch immer erforderlichen starken Militärtransporte für die Ruhrzechen einen Umfang von über 20 000 Doppelwaggons pro Tag auf. Gleichfalls haben sich die Versandziffern der Verbände, die im September gegenüber dem Vormonat schon erheblich mehr lieferten, im Oktober ständig weiter verbessert. Alles vollzieht sich natürlich noch im engen Rahmen und daher sind Vergleiche mit den Zuständen in normalen Zeiten nicht angebracht, aber die Marktlage ist doch so, daß man schon bald im Durchschnitt mit etwa zwei Dritteln des Geschäfts der normalen Zeit rechnen kann, wenn nicht Unerwartetes eintritt. Manche Werke, namentlich im Bergbau, können mehr leisten, wenn ausreichend Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Wie wir hören, haben z. B. viele Zechen im Ruhrrevier sowie an der Lippe das Bestreben, ihre Arbeiterschaft zu vergrößern, und es ist daher z. B. den Bergleuten aus der fast völlig stillstehenden Kalkindustrie reichlich Arbeitsgelegenheit geboten, was zu erwähnen ist, daß den Zechen für neu hinzutretende Arbeiter ausreichend eigene Wohnungen zur Verfügung stehen. Die Hoffnung unserer Feinde auf völlige Stillelegung und Erdrickung unserer Industrie ist also ebenso wie die auf Beseitigung unserer Truppen, dank Deutschlands Stärke, nicht in Erfüllung gegangen.

Die Preisbewegung ist in der letzten Zeit ziemlich unverändert geblieben und in Anbetracht der verteuerten Selbstkosten ist demnach eher mit einer Erhöhung zu rechnen, wenn der Bedarf wieder stärker hervortreten sollte. Der Hauptteil der gegenwärtigen Lieferungen erstreckt sich natürlich auf das Inland, wo der Bedarf der Staatsverwaltung immer noch große Mengen der Erzeugnisse aller Art abnimmt; aber auch das Ausfuhrgeschäft nach den neutralen Staaten, besonders nach Holland, Skandinavien und Italien bewegt sich in steigender Richtung. Bezeichnend ist die Tatsache, daß auf der Tagesordnung der nächsten Mitgliederversammlung unserer Rohstoffverbände (Rohisenverband und Stahlwerkverband) auch die Wiedereinführung der Ausfuhrvergütung für Lieferungen nach den neutralen Ländern steht. Ob aber in dieser Beziehung schon jetzt ein Beschluß im positiven Sinne herauskommt, ist nach unseren Informationen sehr zweifelhaft, weil die Konkurrenz des industriellen Auslandes (besonders England und Belgien) für Lieferungen nach diesen Ländern gegenwärtig nicht in Frage kommt; daher könnten die deutschen Exporteure wohl auf Preise halten.

Ueber die Lage der einzelnen Zweige der Eisenindustrie ist zu berichten, daß man in den Kreisen der Stahlwerkbesitzer für die letzten zwei Monate des laufenden Vierteljahres mit unveränderten Formeisenpreisen (110 Mk. ab Dieffenhofen) rechnet. Halbzeug wird zu dem um 7½ Mk. erhöhten Satz nur Zug um Zug für den direkten Bedarf gekauft. In Eisenbahnmaterialeinheiten die Staatsaufträge eine gute Stütze. Der Walzdrahtverband steht nunmehr im letzten Monat seines 16jährigen Bestehens. Im Jahre 1898 wurde das „Deutsche Walzdrahtsyndikat mit dem Sitz in Hagen i. W.“ gegründet, das dort bis zum 31. Dezember 1901 bestand. Ab 1. Januar 1902 siedelte der Verband unter der Bezeichnung „Deutsche Draht- und Walzwerke“ nach Berlin über und blieb dort bis zum 31. Dezember 1907. Ab 1. Januar 1908 verlegte der Verband unter der Bezeichnung „Deutsche Draht- und Walzwerke, Aktiengesellschaft“ seinen Sitz nach Düsseldorf, wo er jetzt am 1. November in Liquidation tritt. Bereits am 1. Oktober waren die Werke für Lieferung ab November frei. Die bisher an den Markt gekommenen Anerbieten für die freie Verkaufsfähigkeit haben sich im Durchschnitt um den Grundpreis von 117½ Mk., wie er vor Anfang des Krieges notierte, allerdings fordern auch viele

Werke bereits 120–125 Mk. Gekauft wird aber nur wenig, weil sich die Händler und Verbraucher vorläufig noch abwartend verhalten.

Auf dem Markt der übrigen B-Produkte hat sich in der letzten Zeit wenig geändert, (die kleineren Fabriken in Rheinland-Westfalen, besonders die Drahtstiftfabriken, sowie fast alle großen Werke in Lothringen und Luxemburg, haben bisher ihre Betriebe meistens noch still liegen) nach Besserung der Verhältnisse in Südwestdeutschland beginnen aber auch hier allmählich wieder die großen Werke, ihre Arbeit aufzunehmen. Die Preise haben sich meistens auf letzter Höhe gehalten. Stabeisen kostet etwa 110 Mk. ab Oberhausen, Grobbleche etwa 115 Mk., Feinbleche 125–130 Mk. und Bandstabeisen etwa 130 Mk., alles für Rheinland-Westfalen ab Oberhausen, wobei zu berücksichtigen ist, daß die rheinisch-westfälischen Bandstabeisenwerke, die seit einigen Wochen diesen Satz fordern, die Konkurrenz der neuen Werke in Südwestdeutschland (St. Ingbert, Dillingeren usw.) seit Kriegsanfang nicht zu fürchten hatten und für Bandstabeisenlieferungen augenblicklich fast nur die rheinisch-westfälischen Werke in Frage kommen. Der Röhrenmarkt weist gleichfalls kaum eine Änderung auf; hier sorgt schon der Wettbewerb dafür, daß die Preise nicht herabsinken. Die an dem Markt kommenden Aufträge sind ziemlich unbedeutend. In den B-Produkten ist die Einschränkung der Erzeugung meistens noch höher als 50 Prozent.

## Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

### Berliner Effektenbörse.

Berlin, 16. Okt. Die Meldung von den Kriegsschauplätzen sorgen dafür, daß die Zuversicht der Börsenkreise auf einen glücklichen Ausgang des Krieges keine Erschütterung erfährt. Das fast ausschließliche Gesprächsthema bildet die Erörterung der Vorschläge zum Ausbau der schwebenden Engagements. Vielfach regte sich Mißstimmung, weil man in dem Verlangen einer 5proz. Einschubzahlung eine große Härte erblickte, da der zu der Zahlung eines Einschusses verpflichtete Bankier nicht mit Sicherheit darauf rechnen können, daß er von seiner Kundschaft die betr. Beträge erhält. Eine Beschlußfassung des Börsenvorstandes in dieser Angelegenheit soll dem Vernehmen nach erst zu Anfang nächster Woche erfolgen. An der Börse gehen Gerüchte um von einer in Deutschland aufzunehmenden Anleihe Österreich-Ungarns. In Banknoten fanden etwa zu den gestrigen Preisen Käufe statt.

### Neue innere russische Anleihe.

Berlin, 16. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Kopenhagen wird gemeldet: Es ist ein schematischer Plan für die neue innere Anleihe Russlands ausgearbeitet worden, für die die verschiedensten Kreise der Bevölkerung u. Interessierten gesucht werden, da die Regierung offenbar wenig Vertrauen zu einer großen einheitlichen Anleihe hat. Der Gesamtbeitrag der Anleihe ist auf 2½ Milliarden Rubel berechnet, der sich wie folgt zusammensetzt: I. 5proz. langfristige Anleihe von 1 Milliarde; sie ist zu 90 Proz. ausgegeben, für Großkapitalisten berechnet, für 15 bis 20 Jahre unkündbar und bietet eine Verzinsung von 5,56 Proz.; II. 6proz. kurzfristige Anleihe, zeichnungslos; je nach der Verpflichtung ist sie ein, zwei, drei, vier oder fünf Jahre zu behalten. Ausgabefreie 90, 98, 97 bzw. 96. Es ist geplant, diese auf 1 Milliarde zu bemessen. III. Unverzinsliche Verlosungsanleihe; sie besteht aus 10 Rubelstücken mit einer ganzen Anzahl Gewinne, mit 5 Verlosungen im Jahr. 4proz. Anleihe mit Verlosung auf Teilzahlung für mittlere Kapitalisten berechnet, mit 4proz. Coupons.

### Norwegische äußere Anleihe.

WTB. Christiania, 16. Okt. (Nichtamtlich.) Das norwegische Finanzministerium ließ bei der National City Bank 3 Mill. Dollar zu 6 Proz. mit den Unkosten zu 6,89 Proz. aufnehmen. Die Hälfte ist nach 2, der Rest nach 3 Jahren zurückzahlen. Der Betrag dient zur Bezahlung der Zinsen der in Frankreich untergebrachten älteren Anleihen, sowie zur Bezahlung in Amerika gekaufter Waren.

### Zahlungsverbot gegen Frankreich.

Nachdem dieser Tage von Frankreich ein dem englischen nachgebildetes Zahlungsverbot gegen Deutschland und Österreich erlassen worden ist, ist nach unseren Informationen damit zu rechnen, daß eine Vergeltungsmaßnahme von unserer Seite erfolgt. Als das Zahlungsverbot am 30. September d. J. gegen England erlassen wurde, bestimmte der Bundesrat im § 7 Abs. 2 der betreffenden Verordnung ausdrücklich, daß der Reichskanzler berechtigt ist, das Zahlungsverbot auch nötigenfalls auf andere feindliche Staaten auszudehnen. Der Reichskanzler wird daher von diesem Rechte nunmehr Gebrauch machen. Desgleichen steht eine

Verordnung des Bundesrats hinsichtlich der Beschlagnahme von französischen Zollgütern unmittelbar bevor. Hierbei handelt es sich darum, daß Frankreich deutsche Güter, die noch nicht an ihren Bestimmungsort angelangt sind, sondern sich noch bei den Zollbehörden in Frankreich befinden, beschlagnahmt und ohne Entschädigungen konfisziert hat. Auch in diesem Falle wird der Bundesrat eine entsprechende Verordnung erlassen, die bestimmt, daß französische Waren, die in Deutschland lagern, im Wege der Vergeltung beschlagnahmt und vom Staat eingezogen werden. Falls Frankreich endlich auch deutsche Patentrechte verletzen sollte, so ist auch in diesem Punkte mit einer Vergeltungsmaßnahme unserer Regierung zu rechnen.

## Handel und Industrie.

### Metalbank und Metallurgische Gesellschaft, A.-G., Frankfurt a. M.

In der heutigen außerordentlichen Hauptversammlung in der 17. Aktionäre Mk. 23,28 Mill. Aktienkapital vertreten, wurde der einzige Punkt der Tagesordnung: Aufhebung des Beschlusses auf Erhöhung des Grundkapitals von 10 Mill. auf 50 Mill. einstimmig genehmigt. Zur Erklärung der Transaktion wurde mitgeteilt, daß der vor dem Krieg gefällte Erhöhungsbeschluß mit der geplanten Aufnahme neuer Geschäfte und Erhöhung vorhandener Bestimmungen zusammenhing, die infolge des Krieges bis auf Weiteres verschoben wurden und teilweise auch ganz unterbleiben.

### Capito & Klein, A.-G., Bensdorf.

a. Düsseldorf, 16. Okt. Für das abgelaufene Geschäftsjahr kann keine Dividende verteilt werden, gegen 18 Proz. im Vorjahre. Nach Abschreibungen von Mk. 143 886 (160 244) verbleibt einschließlich Vortrag von Mk. 12 798 ein Ueberschuß von Mk. 22 804 gegen 227 500 im Vorjahre. Die Verwaltung erklärt, daß der Markt unter den ungünstigen politischen Verhältnissen sehr zu leiden gehabt hätte, sodaß namentlich für Feinbleche Feierschichten eingelegt werden mußten. Auch in Weißblech sei der Markt sehr schlecht, sodaß die Vorräte stark zugenommen hätten.

## Versicherungswesen.

### Oberrhein. Versicherungs-Gesellschaft, A.-G., Mannheim.

Die Oberrhein. Vers.-Gesellschaft in Mannheim beabsichtigt eine wesentliche Erweiterung ihres Geschäftskreises, zu welchem Behufe auf den 12. November eine außerordentliche Generalversammlung einberufen wird. Gegenstand der Tagesordnung ist die Besch. fassung über die neue Fassung der Satzungen, entsprechend den heutigen gesetzlichen Vorschriften. Erweiterung des Gegenstandes des Unternehmens auf einige Nebenbranchen (Gegen die Folgen von Krankheiten, von Beschädigung von Spiegel und Glascheiben, gegen Schäden von Kunstliebhabereien und ähnlichen Wertgegenständen, gegen Beraubung, räuberische Erpressung, sowie Veruntreuung, gegen Wasserschäden aller Art, sowie Miets- und Betriebsverlust aus solchen, gegen Schäden an Generatoren und Maschinen aller Art, sowie auf den Betrieb der Rückversicherung in den Hagel- u. Lebensversicherungsbranchen). Gleichzeitig wird die Erhöhung des Aktienkapitals auf 8 Millionen Mark beantragt. Bisher arbeitete die Gesellschaft mit 5 Millionen Mark Aktienkapital, worauf 25 % einbezahlt sind. Am 6. Dezember, als die Fusion mit der Köln. Glasversicherung A.-G. geplant war, wurde die Erhöhung des Aktienkapitals auf 6 Mill. Mark beschlossen. Die erwähnte Fusion kam bekanntlich nicht zustande. Der Beschluß über die Kapitalerhöhung aber blieb bestehen ohne indes bisher zur Durchführung zu gelangen. Wenn jetzt eine Kapitalerhöhung auf 8 Millionen Mark beantragt wird, so handelt es sich also um die Ausgabe von insgesamt 3 Millionen Mark neuer Aktien. Bisher betrieb die Gesellschaft die See-, Fluß- u. Land (Valoren)-Transportversicherung, die Unfall-, Haftpflicht-, Glas-, Einbruchdiebstahl- und Wasserleitungsschaden-Versicherung, sowie die Feuerrückversicherung. Durch die geplante neue Aufnahme weiterer Versicherungszweige, wird ihr Geschäftskreis mit Wien eine ausdehnlige Erweiterung erfahren. Die Dividende, die in den Jahren 1911 und 1912 je 25 % betragen hatte, wurde für 1913 auf 28 % erhöht. An Reserven (ordentliche Reserven, Spezialreserve und Kurverlustrückreserve) sind 1,60 Mill. Mark vorhanden.

## Warenmärkte.

### Berliner Getreidemarkt.

BERLIN, 16. Oktober 1914. (Friedrichs.)

	16	15.
Weizen: Loka	237-238	235-236
Regen: Loka	227-228	225-227
Regen: Loka	222-223	221-222
Regen: Loka	217-218	215-216
Regen: Loka	212-213	210-211
Regen: Loka	207-208	205-206
Regen: Loka	202-203	200-201
Regen: Loka	197-198	195-196
Regen: Loka	192-193	190-191
Regen: Loka	187-188	185-186
Regen: Loka	182-183	180-181
Regen: Loka	177-178	175-176
Regen: Loka	172-173	170-171
Regen: Loka	167-168	165-166
Regen: Loka	162-163	160-161
Regen: Loka	157-158	155-156
Regen: Loka	152-153	150-151
Regen: Loka	147-148	145-146
Regen: Loka	142-143	140-141
Regen: Loka	137-138	135-136
Regen: Loka	132-133	130-131
Regen: Loka	127-128	125-126
Regen: Loka	122-123	120-121
Regen: Loka	117-118	115-116
Regen: Loka	112-113	110-111
Regen: Loka	107-108	105-106
Regen: Loka	102-103	100-101
Regen: Loka	97-98	95-96
Regen: Loka	92-93	90-91
Regen: Loka	87-88	85-86
Regen: Loka	82-83	80-81
Regen: Loka	77-78	75-76
Regen: Loka	72-73	70-71
Regen: Loka	67-68	65-66
Regen: Loka	62-63	60-61
Regen: Loka	57-58	55-56
Regen: Loka	52-53	50-51
Regen: Loka	47-48	45-46
Regen: Loka	42-43	40-41
Regen: Loka	37-38	35-36
Regen: Loka	32-33	30-31
Regen: Loka	27-28	25-26
Regen: Loka	22-23	20-21
Regen: Loka	17-18	15-16
Regen: Loka	12-13	10-11
Regen: Loka	7-8	5-6
Regen: Loka	2-3	0-1

BERLIN, 16. Oktober 1914. (Schluß.)

	16.	15.
Weizen: fest	238-239	237-238
Regen: fest	228-229	227-228
Regen: fest	218-219	217-218
Regen: fest	208-209	207-208
Regen: fest	198-199	197-198
Regen: fest	188-189	187-188
Regen: fest	178-179	177-178
Regen: fest	168-169	167-168
Regen: fest	158-159	157-158
Regen: fest	148-149	147-148
Regen: fest	138-139	137-138
Regen: fest	128-129	127-128
Regen: fest	118-119	117-118
Regen: fest	108-109	107-108
Regen: fest	98-99	97-98
Regen: fest	88-89	87-88
Regen: fest	78-79	77-78
Regen: fest	68-69	67-68
Regen: fest	58-59	57-58
Regen: fest	48-49	47-48
Regen: fest	38-39	37-38
Regen: fest	28-29	27-28
Regen: fest	18-19	17-18
Regen: fest	8-9	7-8
Regen: fest	3-4	2-3
Regen: fest	0-1	0-1

Die Getreidepreise verstehen sich für Lokwaren in Mark per Tonne, die Mehlgroße in Mark per Doppelzinner.

## New-Yorker Warenmarkt.

Kurs vom 15. 14.	Kurs vom 15. 14.
Weizen: Loka	118-119
Regen: Loka	108-109
Regen: Loka	98-99
Regen: Loka	88-89
Regen: Loka	78-79
Regen: Loka	68-69
Regen: Loka	58-59
Regen: Loka	48-49
Regen: Loka	38-39
Regen: Loka	28-29
Regen: Loka	18-19
Regen: Loka	8-9
Regen: Loka	3-4
Regen: Loka	0-1

## Chicagoer Warenmarkt.

Kurs vom 15. 14.	Kurs vom 15. 14.
Weizen: Loka	118-119
Regen: Loka	108-109
Regen: Loka	98-99
Regen: Loka	88-89
Regen: Loka	78-79
Regen: Loka	68-69
Regen: Loka	58-59
Regen: Loka	48-49
Regen: Loka	38-39
Regen: Loka	28-29
Regen: Loka	18-19
Regen: Loka	8-9
Regen: Loka	3-4
Regen: Loka	0-1

## Glücksgewinn-Marktschein.

Glücksgewinn, 15. Okt. Marktschein, per Cassa 48,7, per 1 Monat 49,1, per 2 Monat 49,6

## Landwirtschaft.

### Deutsche Hopfenenernte.

Die Hopfenenernte im Deutschen Reich ist dieses Jahr mehr als doppelt so stark, wie 1913. Bei einer Anbaufläche von 27 685 (27 048) ha beträgt sie 232 366 (106 179) Doppelzentner, was einem Hektarertrag von 8,4 (3,9) DZ entspricht. Davon entfallen auf Baden 14 470 (4 450) DZ, auf Bayern 121 901 (66 583) DZ, Elsaß-Lothringen 61 252 (15 950) DZ, Württemberg 29 468 (13 578) DZ und Preußen 5 191 (5 544) DZ. Eine besonders erfreuliche Zunahme hat die Ernte im Großherzogtum Baden erfahren. Von 1043 (1006) ha sind im laufenden Jahre 14 470 (4 450) DZ geerntet worden, d. h. 13,9 (4,4) DZ vom Hektar. Selbst wenn man von der vorjährigen Mißernte absieht und die verhältnismäßig gute Ernte des Jahres 1912 in Betracht zieht, kommt man doch bloß auf einen Hektarertrag von 11,6 DZ. (Gesamtertrag von 997 ha: 11 760 DZ.), also immer noch 2,3 DZ weniger, als im laufenden Jahre. Es ist sehr erfreulich, daß der lange darniederliegende Hopfenbau in unserem Großherzogtum wieder aufgenommen wird.

Ueber die Ergebnisse des Hopfenbaues im Deutschen Reich während der letzten fünf Jahre unterrichtet unsere nachstehende Tabelle:

Jahr	Anbaufläche	Ernteertrag in DZ
1910	27 466	204 110
1911	26 658	106 277
1912	26 966	205 635
1913	27 048	106 179
1914	27 685	232 366

## Zahlungseinstellungen und Konkurse.

### Konkurse in Deutschland.

Berlin-Schöneberg: Frau Berta Bonstr geb. Schimmelberg. Charlottenburg: Fahrradhändler Willy Schönborn. Cöln: Gasthofbesitzer Reinhold Leik. Dessau: Kaufmann Siegfried Lewigsohn. Kiel: Kaufmann Emil Mangelsen. Leipzig: Kaufmann Edmund Wawrich. Senftenberg i. L.: Tischlermeister Johann Stopin. Zehdenick: Schulinspektorenmeister Hermann Zährli.

## Letzte Handelsnachrichten.

WTB. M. Gladbach, 16. Okt. Der Baumwollgarnmarkt war äußerst belebt. Die Garpreise stellten sich bei Wochenfrist um 5–8 Pfg. höher. Trotzdem wurden umfangreiche Garabschlüsse getätigt.

WTB. Berlin, 16. Okt. Die Braunkohlen- u. Brikettindustrie A.-G. in Berlin schlägt für das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr 1913/14 aus dem Rohgewinn von 2,40 Mill. Mark (i. V. 2,20 Mill. Mark) eine Abschreibung von 1,55 Mill. Mark (1,25 Mill.) und eine Dividende von 8 % (i. V. 11 %) vor. Der Rest von 175 000 Mark soll zur Erhöhung des Vortrages (i. V. 160 000 Mark) verwandt werden.

## Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;  
für Kunst u. Feuilleton: I. V. Dr. Fr. Goldenbaum;  
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung:  
I. V. Ernst Müller;  
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;  
für den Inseratenteil und Geschäftliches Fritz Joos.  
Druck und Verlag der  
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.  
Direktor: Ernst Müller.







